Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

RECHT UND WAHRHEIT.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 48. Elbing, Sonnabend, den 26. Februar 1898. 50. Jahrgang.

Aus der Chronik von 1848.

24. Februar. Paris. Morgens. Die zu den Thoren von Paris führenden Wege sind mit Militär-Kolonnen bedeckt. Die Soldaten sehen nicht kampflustig aus. Nirgends sieht man eine kämpfende Volksmasse. Barrikaden werden gebaut. Die Nationalgarde ist lässig. Es kostet einige Mühe, in den aufrührerischen Stadttheilen die Ansprache von Thiers anzuschlagen; da sie nicht unterzeichnet ist, wird sie nicht ernst genommen.

8 Uhr. Die Deputirten-Kammer ist versammelt. Sie zeigt sich unbesorgt. Nur die Günstlinge der bisherigen Minister sind bestürzt. Thiers begiebt sich in die Tuilerien. In allen Sälen vor dem Kabinet des Königs berathschlagen Deputirte und Generale. Unterdessen sammeln sich lärmend und singend die Volksmassen, Bürger, Arbeiter und Studenten. Mit jeder Minute wird der gewaltige Ring, den die Barrikaden und ihre Kämpfer um die Tuilerien ziehen, enger. Guizot, der in einem Hinterkabinet des Königs sich aufhielt, schleicht aus den Tuilerien. Beim Heraustreten erkannt und mit Flintenschüssen empfangen, flüchtet er in den Louvre. (Hier blieb er, bis die Nacht ihm erlaubte, eine sichere Zuflucht bei einer mitleidigen Künstlerin zu suchen.) — Der Platz des Palais Royal wird vom Volke mit Sturm genommen, die alte Wohnung des Hauses Orleans von den Siegern geplündert. — Der König befiehlt, das Feuer einzustellen. Die Königin bittet den König, sich den entmuthigten Truppen und den schwankenden Nationalgarden zu zeigen.

11 Uhr. Der König legt eine Uniform an und steigt zu Pferd. Seine beiden Söhne und einige Generale begleiten ihn. Langsam mustert er die schweigenden Truppen. Dicht vor seinem Pferde wird gerufen: „Reform! Fort mit den Ministern!" Da kehrt er niedergeschlagen ins Schloß zurück. Thiers gesteht jetzt dem König, es sei ihm unmöglich, ein Ministerium zu bilden. Der einzig Mögliche sei jetzt Odilon Barrot Während der Berathungen über diesen Vorschlag stürzt der Zeitungsschreiber Girardin herein und erklärt dem Könige, jetzt entspreche nur ein Wort dem Drängen der Empörung! Abdankung! Der König überlegt. Girardin drängt, der Herzog von Montpensier drückt dem Vater die Feder in die Hand und dieser schreibt unter dem Getöse des immer näher dringenden Aufstandes: „Ich danke ab zu Gunsten meines Enkels, des Grafen von Paris." Der König zieht die Uniform aus, legt den Degen auf den Tisch, zieht einen schwarzen Rock an und nimmt die Königin an den Arm. Man hört nur unterdrücktes Schluchzen. Der König und die Königin flüchten sich durch ein Kellergeschoß. Eine Schaar von Republikanern unter der Führung des Hauptmanns Dunoyer dringt darauf in das Schloß, fegt aus den Sälen die Spuren des Königthums weg, ruft die Republik aus, reißt die als Thronhimmel dienende Fahne herunter und setzt sich in Bewegung nach der Deputirtenkammer.

Frankreich ist ohne Regierung. Es hat keinen König, kein Parlament, keine Ministerien, keine Aemter — alles ist leer und verlassen. Die seit Jahrhunderten entwendete Volkssouveränität befindet sich wieder beim Volke. Aber das Volk weiß es nicht.

1 Uhr. Deputirten-Kammer. Etwa 300 Deputirte sind anwesend. Es giebt keine Minister. Niemand ist da, der ein Recht hat zum Fragen, Niemand der eine Antwort geben darf und kann. Die Herzogin von Orleans mit ihren Kindern wird angemeldet. Sie tritt ein, verneigt sich und wird mit rauschendem Beifall empfangen. Neben ihr geht der Herzog von Nemours. Die Herzogin nimmt die ihr angewiesenen Plätze ein. Alles ist still. Dupin, der die Herzogin herbegleitet hat, wird auf die Bühne gedrängt. Er verkündet: Der König hat seine Gewalt niedergelegt und läßt sie übergehen auf den Grafen Paris unter der Regentschaft der Herzogin von Orleans. Alles still. Präsident Sauzet: „Es scheint, die Kammer hat durch ihren einstimmigen Zuruf — —" Da klopft es an der Thüre. Bewaffnete Nationalgardisten und Leute in Arbeitskleidern brechen herein. Nach einigem Hin- und Herreden verlangt der Abgeordnete Marie die Einsetzung einer provisorischen Regierung. Die Gallerien klatschen Beifall. Niemand widerspricht. — Die Kolonne des Hauptmanns Dunoyer bricht herein. Neue Volksmassen drängen nach und besetzen die Tribünen und Gallerien mit dem Rufe: „Fort mit der Regentschaft: Die Republik lebe hoch! Die Feilen hinaus!" Die Herzogin wird mit Mühe ins Freie gerettet, aber ohne ihre Kinder (die ihr später zugeführt werden). Der Herzog von Nemours entkommt in einer Verkleidung.

4 Uhr. Das Volk zieht mit den Deputirten in das Stadthaus. Hier wird die provisorische Regierung gebildet. Sie will die Republik, sagt sie in ihrer ersten Bekanntmachung. Sie will die Einheit der Nation, die Regierung der Nation durch sich selbst. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit — das ist die Demokratie, die Frankreich sich schuldig ist.

Abends. Durch den „Moniteur" wird bekannt gemacht:

„Im Namen des französischen Volkes! Die provisorische Regierung beschließt: Die Deputirtenkammer ist aufgelöst. Der Pairskammer ist untersagt, sich zu versammeln. Eine Nationalversammlung wird sofort berufen werden . . . . Dupont (de l'Eure). Lamartine Ledru-Rollin. Ad. Cremieux Marie. Arago."

Zolas Verurtheilung.

Die zwölf Pariser Bürger, die über Zola zu urtheilen hatten, haben ihn ohne mildernde Umstände für schuldig erklärt und der Gerichtshof ihn zu einem Jahr Gefängniß und 3000 Franken Buße verurtheilt. Der unerhörte Druck, der von allen Seiten auf die Geschworenen ausgeübt wurde, hat also seine Wirkung gethan. Unerhört war der Druck, denn, was darin geleistet wurde, wird man vergeblich in irgend einem gesitteten und rechtlich gesinnten Lande suchen. Tagelang veröffentlichten die antisemitischen Blätter die Namen und Wohnorte der zwölf Geschworenen, sie so der Rache des Pöbels für den Fall des Freispruchs überantwortend. Durch anonyme Briefe wurden sie vorher schon benachrichtigt, daß sie als „vom Syndikat Erkaufte" denunzirt würden, wenn sie es wagen würden, Zola freizusprechen. Der General Pellieux hat den Geschworenen gesagt, es werde Krieg geben und ihre Kinder würden zur Schlachtbank geführt, wenn sie Zola freisprechen würden. Zuletzt hat der Generalstabschef General Boisdeffre erklärt, der ganze Generalstab würde abdanken, wenn Zola nicht verurtheilt würde. „Sie, meine Herren," sagte er zu den Geschworenen, „sind die Nation; wenn die Nation kein Vertrauen zu ihren Chefs hat, so mögen Sie, meine Herren Geschworenen, das nur sagen!" Und die „Nation" der zwölf Geschworenen hat dem Generalstab ein Vertrauensvotum gegeben und Zola verurtheilt.

Vom juristischen Standpunkt aus betrachtet ist der Spruch der Geschworenen richtig. Zola hat in seinem Schreiben an den Präsidenten der Republik behauptet, das Esterhazy-Kriegsgericht habe bewußt und auf Befehl einen Schuldigen freigesprochen. Diese Behauptung hat Zola nicht beweisen können. Die Vertheidigung konnte es im höchsten Grade wahrscheinlich machen, daß Dreyfus unschuldig, Esterhazy schuldig ist und daß das Esterhazy-Kriegsgericht einem gewissen Drucke des Generalstabs folgte, aber daß das Kriegsgericht bewußt und auf Befehl freisprach, das wurde nicht bewiesen. Freilich war es auch überhaupt schwer zu beweisen, da man Zola die Beweise vollständig abschnitt und die Offiziere, die positive Aussagen hätten machen können, ihr Erscheinen vor dem Schwurgericht verweigerten oder durch das willkürliche Eingreifen des Gerichtsvorsitzenden der Nothwendigkeit enthoben wurden, über den entscheidenden Punkt den Vertheidigern Rede und Antwort zu stehen.

Das Urtheil ist auf Grund des Buchstabens des Gesetzes gefällt, es entspricht aber nicht dem allgemeinen Rechtsbewußtsein, da das Prozeßverfahren ein fortgesetzter Rechtsbruch war. Ein grimmiger Hohn der Geschichte ist es, daß die Franzosen das fünfzigjährige Jubiläum ihrer Februarrevolution und das hundertjährige der Republik, welche Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit auf ihre Fahne schrieb, durch den Prozeß Zola feiern, in dem der Gerechtigkeit schwere Gewalt angethan ist. Zola ist zwar verurtheilt, aber die französische Republik ist gerichtet. Die Allianz des Weihwedels und des Säbels triumphirt und wird nicht zögern, den Sieg, den sie errungen, auszubeuten. Bald wird Frankreich, das todtkranke Frankreich, unter dem Druck dieser Verbündeten seufzen, und die Zeit, die Zola mit prophetischem Blick in seiner Vertheidigungsrede verkündet hat, ist nicht mehr fern: die Zeit, da Frankreich sich in wehmüthiger Empfindung der Männer erinnern wird, die in den letzten Wochen als Vertheidiger von Frankreichs Ehre aufgetreten sind.

Der Prozeß Zola, in dem es sich hauptsächlich um die Dreyfus-Angelegenheit handelt, enthält für uns Deutsche eine ganz besondere Nutzanwendung. Indem man Zola prügelte, meinte man Deutschland. Denn in Frankreich hält man nach wie vor an der Meinung fest, daß Dreyfus an Deutschland Militärgeheimnisse verrathen hat, während jetzt kaum mehr ein Zweifel darüber bestehen kann, daß, wenn Dreyfus überhaupt einen Verrath begangen hat, dieser weder zu Gunsten Deutschlands noch Italiens, sondern — Rußlands verübt worden ist. Die französische Regierung scheut sich, hierüber reinen Wein einzuschenken, einerseits, weil dies in Petersburg verstimmen könnte, andererseits, weil sie fürchtet, daß die Begeisterung für das russisch-französische Bündniß in Frankreich selbst eine starke Abkühlung erfahren würde. Daß die erstere Befürchtung unnöthig war, ist der französischen Regierung von russischen offiziösen Blättern wiederholt angedeutet worden. Um so auffälliger ist es, daß die französische Regierung über den Fall Dreyfus kein volles Licht verbreitet hat, und um so energischer muß man nach allen Ergebnissen des Zola-Prozesses im Interesse der Gerechtigkeit eine Revision des Prozesses gegen Dreyfus fordern, damit von keiner Seite der Vorwurf erhoben werden kann, daß das Kriegsgericht in diesem Falle einen Justizmord begangen habe. Die französische Regierung ist dies unseres Erachtens der Rücksicht auf die Ruhe Frankreichs und der Erhaltung der gegenwärtigen Staatsform schuldig. Jede innere Erschütterung Frankreichs muß aber von Deutschland aufmerksam verfolgt werden, da wir in Folge der Begleiterscheinungen des Zola-Prozesses die Hoffnung, mit Frankreich zu einem ehrlichen Frieden gelangen zu können, endgiltig haben zu Grabe tragen müssen.

Von den zahlreichen Preßstimmen über die Verurtheilung Zolas führen wir hier nur einige Bemerkungen der Wiener „Neuen Freien Presse" an. Diese nennt Zola den Märtyrer einer sittlichen Pflicht. Märtyrer seien stets die Vorläufer einer Umwälzung. Der Artikel schließt: „Mit Zola ist nicht der letzte Vertheidiger des Unglücklichen auf der Teufelsinsel hingesunken. Das wird gähren und kochen, wie Fäulniß in den Säften. Dreyfus wird noch lange auf der politischen Tagesordnung bleiben. Aber das Schicksal dieses Mannes kümmert uns weniger, als das fürchterliche Geheimniß der französischen Volksseele, die sich in den letzten Wochen nackt und bloß vor Europa gezeigt hat. Der Frankfurter Friede kann in einer bösen Stunde der Aufregung auf den Boulevards zerrissen werden."

Wessen das Publikum des Gerichtssaales fähig war, geht aus einem Bericht der „Voss. Ztg." hervor. Es heißt dort: „Alle Beobachter stimmen darin überein, daß nur Zolas Verurtheilung Allerschlimmstes verhütet hat. Die Menge im Gerichtspalast und auf der Straße war mit der bestimmten Absicht gekommen, im Falle der Freisprechung, vielleicht selbst zu milder Bestrafung, Lynchrecht zu üben. Alles Nöthige an Bleistöcken und wirksameren Waffen war zur Hand. Chincholle vom „Figaro" bekennt, nicht er allein, sondern auch andere Antisemiten hätten beim Anblick Derjenigen, die „Tod den Juden!" riefen, bei ihren Mienen, Geberden und Stimmen Grauen empfunden. Das Strafmaß entwaffnete diese Vaterlandsfreunde, und ihre blutdürstige Wuth verwandelte sich in ein Freudendelirium. Der Abend war in Folge dessen überall ruhig. Für alle Fälle waren umfassende Vorkehrungen getroffen."

Zola hat nach einer uns zugehenden Drahtmeldung beschlossen, dem Kassationshofe die Nichtigkeitsbeschwerde gegen seine Verurtheilung zu überreichen.

Ueber den Prozeß Zola wurde am Donnerstag in der französischen Deputirtenkammer vor stark besetztem Hause verhandelt. Präsident Brisson theilt mit, daß Interpellationen von den Deputirten Hubbard und Gauthier eingegangen seien. Auf Verlangen des Ministerpräsidenten wird über dieselben sofort berathen. Hubbard interpellirt über das Eingreifen der Generale Pellieux und Boisdeffre in die Verhandlung des Prozesses Zola und wünscht zu wissen, ob sie mit Genehmigung des Kriegsministers oder auf dessen Befehl eingegriffen hätten. Hubbard spricht, häufig von dem Zentrum unterbrochen, von der Gefahr eines Religionskrieges und schließt mit der Aufforderung an die Regierung, den Tumulten und dem Lärmen in den Straßen ein Ende zu machen. Viviani erklärt, die Sozialisten könnten über die Dreyfus-Angelegenheit verschiedener Meinung sein, sie seien aber darüber einig, daß die Zivilgewalt über der Militärgewalt stehen müsse. Viviani spricht von einem Bündniß zwischen den Führern der Armee und der Kirche und äußert die Befürchtung, daß die Freiheit bedroht werde. Er beantragt, die Kammer solle gegen die Haltung der Generale in dem Zola-Prozeß Einspruch erheben. (Beifall auf der äußersten Linken, Rufe im Zentrum.)

Ministerpräsident Méline erwidert, die demokratische Volks-Justiz habe nach der Militär-Justiz gesprochen; das Land werde das Verdikt annehmen. (Beifall.) Billot habe den Generalen, welche als Zeugen vor der Justiz des Landes Aussagen machen mußten, keine Befehle zu geben gehabt. Man beschuldigt einen General wegen der Worte, die er gesprochen hat. Ohne Zweifel habe er ein Wort zu viel gesagt; man denke jedoch an die ihm ins Gesicht geschleuderte furchtbare Anklage. Die der Armee gemachten Vorwürfe seien ungerecht; es gäbe nicht einen einzigen Offizier, der fähig sei, von einem Attentat gegen das Land zu träumen. „Unsere Offiziere werden von ganz anderen Träumen angestachelt". (Beifall.) Wenn man nach dem Verdikt von gestern in der Agitation fortfahren würde, dann stände man einer Parteifrage gegenüber. Genug des Bösen sei der Nation geschehen. Das Leben der Nation sei gehemmt. Ein Theil der ausländischen Presse hat alles Schlechte aufgegriffen, was wir von uns gesagt haben. Das wird immer die Strafe Derjenigen sein, welche schlecht von Frankreich sprechen, in der Absicht, den Beifall des Auslandes zu erlangen. Jeden Tag, fährt Ministerpräsident Méline fort, sieht man im Ausland Spionagefälle. Hat sich die französische Presse über den Fall Romani so aufgeregt, wie über den Fall Dreyfus? Für all' das giebt es nur einen Schluß. Das muß aufhören (Beifall), ich wiederhole, das muß aufhören im Interesse des Landes, im Interesse des öffentlichen Friedens und im Interesse unserer Sicherheit nach Außen. (Beifall.) Es muß sogar aufhören im Interesse Jener, die sich so thöricht und verwegen in diesen Feldzug einließen und die uns zu einem Jahrhundert der Intoleranz zurückbringen konnten. Redner verspottet diese „geistige Elite", die sich absichtlich Augen und Ohren zuhalte und fährt fort: Die Regierung steht einer Wunde gegenüber, welche sie vernarben machen will, denn das muß geschehen. Die Regierung wird Alle zur Ruhe nöthigen, und wird die durch die Umstände erforderten Maßnahmen ergreifen. Nach dem gestrigen Wahrspruch wird sich Niemand mehr auf seinen guten Glauben berufen können. Wenn die Gesetze, über die die Regierung verfügt, nicht genügend sind, so wird sie andere verlangen. Die Abstimmung der Kammer wird beweisen, schloß der Ministerpräsident, daß es, wenn der Patriotismus in Frage steht, keine Parteien mehr giebt. (Lebhafter Beifall.) Goujon beantragt, daß die Rede Méline's in allen Gemeinden Frankreichs angeschlagen werde. Der Antrag wird durch Aufheben der Hände genehmigt. Nach Méline spricht Cavaignac. Derselbe wirft der Regierung vor, sie habe vor dem Schwurgericht nicht die ganze Wahrheit gesagt; er verlangt eine mächtige, aber der Zivilgewalt unterworfene Armee. Hierauf wird die Debatte geschlossen.

Eine Tagesordnung, welche der Regierung das Vertrauen der Kammer zu ihren Erklärungen

ausspricht, wird mit 416 gegen 41 Stimmen angenommen.

Castelin fragt an, ob die Regierung beabsichtige, das Dreyfus-Syndikat straffrei zu lassen, oder ob sie dasselbe zur Verantwortung ziehen werde. Ministerpräsident Méline erwidert, die Regierung werde dasselbe zur Verantwortung ziehen, aber innerhalb der Grenzen des bestehenden Gesetzes. (Beifall.) Der sozialistische Deputirte Roche interpellirt über den angeblichen Schritt, welchen der Intendant Martini im Namen des Kriegsministers Billot bei der Familie Dreyfus unternommen hat. Im Laufe seiner Rede greift Roche das Kriegsgericht an, welches der Henker der gemeinen Soldaten sei. Der Kriegsminister, General Billot, antwortet, er habe niemals Jemanden zu der Familie Dreyfus gesandt und es sei niemals Scheurer-Kestner Gefangener gewesen. Billot protestirt mit Entrüstung gegen die Unterstellungen, deren Gegenstand er gewesen sei und verlangt einfache Tagesordnung, welche von der Kammer mit 428 gegen 54 Stimmen angenommen wird.

Politische Uebersicht.

Eine ausgebliebene Kaiserrede. Den Agrariern in dem Brandenburgischen Provinziallandtage ist eine schmerzliche Ueberraschung zu Theil geworden. Wegen heftiger Heiserkeit hat der Kaiser seine Theilnahme an dem Festessen absagen müssen und so ist der Kaisertoast, der sonst das Werthvollste an der ganzen Veranstaltung war, ungesprochen geblieben. Es wäre doch vielleicht von Interesse gewesen, wie der Kaiser über die neuesten Extravaganzen des Agrarierthums und dessen Kriegserklärung an die Handelsvertragspolitik des Grafen Caprivi denkt. Bekanntlich war es am 18. Dez. 1891 bei der Einweihung des neuen Ständehauses des Kreises Teltow, als der Kaiser, auf die Nachricht, daß der Reichstag die Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, Italien und Belgien endgültig mit 243 gegen 48 Stimmen angenommen habe, eine Lobrede auf diesen „schlichten preußischen General" hielt, der es mit weisem politischen Blick verstanden habe, im richtigen Augenblick uns vor schwerer Gefahr zu behüten. Er nannte die That, die durch Einleitung und Abschluß der Handelsverträge für alle Welt und Nachwelt als eines der bedeutendsten geschichtlichen Ereignisse dastehen wird, „geradezu eine rettende" und erhob den General von Caprivi in den Grafenstand. Leider hat man in Folge der Heiserkeit des Kaisers nicht erfahren, wie derselbe heute über die „rettende That" denkt.

* * *

Der Kampf um die Flotte ist wieder in den Vordergrund des politischen Interesses gerückt. In der abgelaufenen Woche haben die Verhandlungen der Budgetkommission des Reichstags über das Flottengesetz und den Marineetat begonnen. Die Kommission beschloß, die Generaldiskussion in drei Gruppen zu theilen über a. den materiellen Inhalt, b. die Form des Gesetzes und die Frage der Erfüllungsfrist, c. die Deckungsfrage. Außer dem Referat des Abg. Lieber beschränkte sich die Verhandlung auf einige Fragen an den Staatssekretär Tirpitz und Antworten desselben und kurze Bemerkungen dazu. Einzelne Erklärungen und Mittheilungen des Staatssekretärs wurden als vertrauliche bezeichnet. Die nächste Sitzung am Sonnabend wird die formelle Seite des Flottengesetzes, also die Bindung des Etatsrechts zum Gegenstande haben und soll an diesem Tage die Plenarsitzung des Reichstages ausfallen. In der Kommission ist die Freisinnige Volkspartei durch die Abgg. Richter und Dr. Müller-Sagan, die deutsche Volkspartei durch den Abg. Haller vertreten. Der Standpunkt der beiden Volksparteien ist unverändert derselbe, wie er in der ersten Berathung des Flottengesetzes dargelegt wurde. Die Parteien widersetzen sich danach jeder Bindung des Etatrechts des Reichstages durch ein solches Gesetz und behalten sich vor, sobald es zur ersten Berathung des Marineetats für 1898/99 kommt, bei den geforderten Raten für Schiffsbauten im Einzelnen Stellung zu nehmen.

* * *

Friede zwischen Karlsruhe und Darmstadt. Man erinnert sich noch des Aufsehens, das im vorigen Jahre die Veröffentlichung der amtlichen „Karlsruher Zeitung" hervorrief, als der in Darmstadt weilende Zar den angekündigten Besuch des badischen Großherzogspaares ablehnte. Die Behauptung, daß der Vorfall auf eine Verstimmung der hessischen und badischen Höfe zurückzuführen sei, fand dadurch Nahrung, daß man in Karlsruhe diesen Behauptungen gegenüber schwieg. In den letzten Tagen hat nun das großherzoglich hessische Paar dem Hof in Karlsruhe einen Besuch abgestattet, eine Thatsache, die beweist, daß, wenn eine Spannung bestanden hat, diese jetzt beseitigt ist. Für die Annahme der „Rh. W.-Ztg.", daß zu der Verständigung der beiden Höfen gleich nahe verwandte Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, die Vermittelung übernommen habe, spricht der Umstand, daß dieser mit seiner Gemahlin das großherzoglich-hessische Paar nach Karlsruhe begleitet hat. Nach dem gleichen Blatt soll auch der Kaiser nach beiden Seiten hin vermittelt haben.

* * *

Der englisch-französische Zwischenfall wegen der Vorgänge im Niger-Gebiet dürfte durch eine Erklärung des französischen Ministers des Auswärtigen Hanotaux gegenüber dem englischen Botschafter in Paris Sir Monson als beigelegt zu betrachten sein. Hanotaux erklärte auf eine Anfrage, er habe keine Kenntniß von irgend welchem Vorrücken. Falls aber irgend etwas Derartiges sich ereignet habe, so sei es nicht nur ohne Befehl der französischen Regierung, sondern sogar gegen deren Wunsch und Instruktion geschehen, da die französische Regierung das Verlangen, nach Sokoto vorzurücken, nicht hege. Er glaubte nicht, daß die Meldung wahr sei und daß in jener Gegend keinerlei französische Truppen sich befänden.

Deutschland.

Berlin, 24. Februar.

— Abg. Frhr. v. Hertling (Zentr.) ist nach dem „Bayerischen Kurier" vom Kaiser in Audienz empfangen worden. Die Audienz soll sich, abgesehen von der Frage des obersten Militärgerichtshofes, auf die Flottenvorlage bezogen haben. Der „Bayerische Kurier" vermuthet, daß man in Berlin in der Militärstrafrage nachgeben will, um für die Flotte auch das Septennat bewilligt zu erhalten.

— Auch der Abg. Dr. Clemm hat nun endgiltig auf eine Wiederaufstellung im Wahlkreise Ludwigshafen-Speyer verzichtet. So verschwindet einer der alten nationalliberalen Abgeordneten nach dem anderen vor dem Zorn der Agrarier.

— Im siebenten sächsischen Wahlkreis Meißen-Großenhain scheint unter den Bündlern ein Zwist ausgebrochen zu sein über die Stellung zu den Konservativen und Antisemiten. Die Antisemiten haben einen eigenen Kandidaten, Herrn Gäbel, aufgestellt, und wie das „Großenh. Tagebl." berichtete, haben Mitglieder des Bundes der Landwirthe auf einer in Meißen abgehaltenen Versammlung den Antisemiten die Unterstützung zugesichert. Die „D. Tages-Ztg." berichtet aber, daß der konservative Kandidat Sachße Kandidat des Bundes der Landwirthe sei. Anscheinend hat also ein Theil der Bundesmitglieder dem Zuge des Herzens zum Lager der Antisemiten Folge geleistet.

— In der Reichstagskommission für die vom Zentrum beantragte Novelle zum Strafgesetzbuch (lex Heinze) wurde heute die von der Subkommission vorgeschlagene Fassung für die §§ 184 und 184a angenommen, wonach die Ankündigung und Verbreitung von unzüchtigen Schriften, Abbildungen, Darstellungen 2c., welche das Scham- oder Sittlichkeitsgefühl erheblich verletzen, die geschlechtliche Lüsternheit erregen u. s. w., mit Gefängniß bis zu einem Jahre und Geldstrafe bis 1000 Mark bestraft wird.

— Für den Oberbergamtsbezirk Dortmund ist eine Bergpolizei-Verordnung erlassen worden. Danach sollen sämmtliche Oerter, Ueberbaue 2c. in den Gruben mit elektrischen Ventilationsvorrichtungen versehen werden. Ueber die jetzt bestehenden Einrichtungen zur Erneuerung der Luft in den Gruben und Beseitigung der schädlichen Wetteransammlungen soll ungesäumt Bericht erstattet werden.

— Der Beitrag des Staats zu den Volksschullasten der Stadt Berlin, welcher nach der früheren Gesetzgebung 943000 Mk. betragen würde, ermäßigt sich auf Grund des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 3. März v. J. auf 419000 Mk. und ist mit dieser Summe in den Staatshaushaltsetat pro 1898/99 eingestellt worden.

Ausland.

Amerika.

— Ueber den Untergang des amerikanischen Kreuzers „Maine" werden von amerikanischer Seite neue alarmirende Gerüchte verbreitet. Nach einer über Keywest nach New-York gelangten Depesche aus Habana nimmt dort wegen der Entdeckung nicht explodirter Kisten Pulver für die Zehnzollgeschütze, und weil man glaubt, daß man in dem Magazin für diese Geschütze vorn an Steuerbordseite noch andere solche Kisten finden wird, die Ueberzeugung zu, daß dieses Magazin der „Maine" nicht in die Luft gegangen ist. Man erklärt, wenn das bewiesen würde, müßte man fast nothwendig folgern, daß die Explosion auf Backbordseite des Bugs von außen stattgefunden hat.

Afrika.

— Die von der britischen Regierung geplanten Abänderungen der Verwaltung der Chartered South Afrika Company sind jetzt veröffentlicht worden. Die Gesellschaft behält die Kontrollgebiete Süd-Rhodesiens unter strenger Oberaufsicht der Reichsbehörden. Die Frage wegen Nord-Rhodesiens ist einer späteren Regelung vorbehalten.

Von Nah und Fern.

* **Berlin**, 24. Febr. Einen entsetzlichen Selbstmordversuch meldet der Polizeibericht. Heute früh versuchte die in der Landwehrstraße wohnende 28 Jahre alte Sängerin G. ihre mit Petroleum getränkten Kleider in Brand zu stecken. Als ihr dies nicht gelang, das Feuer vielmehr die Wohnungseinrichtung ergriff und diese völlig zerstörte, durchschnitt sich die Lebensmüde die Pulsadern an beiden Händen und stürzte sich dann auf den Hof hinab. Nach Anlegung von Verbänden wurde die anscheinend auch innerlich Verletzte nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht.

* **Herne**, 22. Februar. Dem „Hern. Tagebl." zufolge wurde auf der Bahnstrecke Dortmund-Herne ein Verbrechen geplant, indem Dynamitpatronen auf den Bahnkörper niedergelegt wurden. Der Streckenwärter der Linie Köln-Minden fand gestern Mittag zwischen Rauxel und Herne ein in eine Zeitung gewickeltes kleines Packet, das er aufhob. Nachdem er das Papier entfernt und einen Lappen beseitigt hatte, fand er sechs Dynamitpatronen, die mit Zündschnur versehen waren. Die Schnur war angebrannt, jedoch wahrscheinlich in Folge des Regens oder des Windes erloschen. Wären die Patronen zur Explosion gelangt, so würde jedenfalls die Schiene zerstört worden und der folgende Zug zur Entgleisung gekommen sein. Das Verbrechen ist am hellen Tage ausgeführt worden, was dadurch möglich wurde, daß die Strecke an der Stelle durch einen Wald geht, der Verbrecher also leicht ohne Gefahr kommen und verschwinden konnte. Die Patronen entstammen der Fabrik in Schlebusch; da sie Stempel und Nummer tragen müssen, so wird sich feststellen lassen, aus welcher Grube sie gestohlen sind. Die Eisenbahndirektion in Essen sichert dem, dessen Angaben zur Ermittelung und gerichtlichen Bestrafung des Thäters führen, eine Belohnung von 1000 Mark zu. Vor etwa fünf Jahren war einige hundert Meter weiter nach Rauxel zu ein ähnlicher verbrecherischer Anschlag theilweise zur Ausführung gelangt. Ein etwa 2 Meter langes Stück einer Schiene war mit Dynamit herausgesprengt. Der Schnellzug passirte damals die Stelle, doch kam es zu keiner Entgleisung; der schnellfahrende Zug jagte über die schienenlose Stelle hinweg. Man hat damals lange, aber erfolglos, nach dem Thäter geforscht.

* **Hannover**, 23. Febr. Ein neuer großer Spieler- und Wucherprozeß steht bevor. Betheiligt sind viele Offiziere der Reitschule und Juden. Ein Agent Löwenstein von auswärts ist verhaftet. Ein hiesiges großes Restaurant und viele Privathäuser sind bloßgestellt.

* **Ein heftiger Schneesturm** wüthete am Dienstag Morgen im Aermelkanal. In Portsmouth hat es 40 Stunden lang ununterbrochen geschneit. Die Straßen sind unwegsam geworden. In Devonshire liegt der Schnee zehn Zoll hoch. In den Mendip-Bergen hat der Wind den Schnee an vielen Stellen wie bis fünf Fuß hoch zusammengetrieben. Ein Eisenbahnzug ist im Schnee stecken geblieben. Seit Sonntag schneit es auch jeden Tag in Irland. London hat wie gewöhnlich nicht viel Schnee zu sehen bekommen. Es ist eine Ausnahme, wenn die Straßen der Hauptstadt auf mehrere Stunden ein weißes Gewand tragen.

* **Schiffskatastrophen.** Nach einer bei Lloyds eingegangenen Meldung aus Boston vom Mittwoch deuten Wrackstücke an, daß das englische Schiff „Asia" aus Manila bei den Nantucket-Sandbänken gänzlich verloren ging. Alle Personen an Bord sind vermuthlich ums Leben gekommen. — Das zu Wells in Norfolk gehörige Küstenwachboot ist in der Nacht zum Mittwoch bei dem Versuche, sich einem Regierungskutter zu nähern, umgeschlagen. Fünf Mann ertranken. Das zu dem Regierungskutter gehörige Boot, welches Vorräthe landete, ist Mittwoch früh ebenfalls umgeschlagen; die Bemannung, fünf Bootsleute und ein Lieutenant, ist ertrunken.

* **Bombay**, 24. Febr. In verflossener Woche sind 1082 Personen an der Pest gestorben. Die Gesammtsterblichkeit beträgt 1974 oder 423,20 pro Tausend.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 25. Februar 1898.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 26. Februar: Wenig veränderte Temperatur, meist wolkig mit Sonnenschein. Stellenweise bedeckt, Niederschlag.

Auszeichnungen. Dem pensionirten Fußgendarmen Dibszuhn zu Reichenbach im Kreise Pr. Holland ist das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold und dem pensionirten Gendarmen Dombrowski zu Lötzen das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Militärisches. Herr Gutsbesitzer und Amtsvorsteher Jarczynka in Damerau-Höhe, Premier-Lieutenant von der Fußartillerie 1. Aufgebots des Landwehrbezirks Danzig, ist zum Hauptmann befördert, Herrn Richter, Premier-Lieutenant von der Infanterie 2. Aufgebots des Landwehrbezirks Marienburg, mit der Erlaubniß zum Tragen der Landwehrarmeeuniform der Abschied bewilligt worden.

Provinzial-Ausschuß. Unter Vorsitz des Herrn Geh. Regierungsrathes Döhn-Dirschau fand gestern Vormittag im kleinen Saale des Landeshauses zu Danzig eine Sitzung des westpreußischen Provinzial-Ausschusses statt. Herr Landeshauptmann Jaeckel machte zunächst die üblichen geschäftlichen Mittheilungen, denen wir nach der „D. Z." u. a. Folgendes entnehmen: Die Deichgenossenschaft Ober-Kerbswalde im Landkreise Elbing hat die ihr durch Beschluß des Provinzial-Ausschusses vom 19. Oktober 1897 bei der Bewilligung der Beihilfe von 1200 Mk. zur Herstellung einer Entwässerungsanlage auferlegte Verpflichtung zur Unterhaltung des dieser Anlage dienenden Chausseegrabens übernommen. Die bei der westpreußischen Immobiliar-Feuer-Societät in der Zeit vom 1. April v. Js. bis 31. Januar 1898 liquidirten Brandentschädigungen haben bei 323 Bränden 514879 Mk. betragen, während in derselben Zeit des vorigen Jahres bei 306 Bränden 498870 Mk. liquidirt worden sind. In diesem Jahre betragen demnach die Brandentschädigungen 16009 Mk. mehr wie im Vorjahre. In den Provinzial-Irren-Anstalten befanden sich am 31. Januar d. J. 1351 Kranke und zwar 679 Männer und 672 Frauen, wovon auf Schwetz 223 Männer und 227 Frauen, zusammen 450 Personen, auf Neustadt 253 Männer und 246 Frauen, zusammen 499 Personen, auf Conradstein 203 Männer und 199 Frauen, zusammen 402 Personen entfallen.

Westpreußische Landwirthschaftskammer. In der Vorstandssitzung der Westpreußischen Landwirthschaftskammer wurden die Vorschläge der Pferdezuchtsektion gebilligt, ferner wurde die Haftpflichtversicherung nach den Vorschlägen der Kommission angenommen. Drei weitere Vereine sind in den Verband der Kammer neu aufgenommen worden. — Die Generalversammlung der westpreußischen Landwirthschaftskammer findet am 22. und 23. März in Danzig statt. Zum 1. April siedelt das Bureau der Kammer von der Fleischergasse nach dem neuen Grundstücke in der Sandgrube über.

Zur Besoldung der Gemeindebeamten. Der „Deutschen Gemeindezeitung" vom 19. d. M. entnehmen wir, daß die Stadtverordneten in Liegnitz einen neuen Normalbesoldungsplan für die städtischen Subaltern- und Unterbeamten genehmigt und dabei ganz besonders anerkannt haben, daß man die städtischen Beamten in jeder Beziehung mit den Staats- und Provinzialbeamten gleichstellen müsse. Die Unterbeamten erreichen darnach in 6 × 3 Jahren ihr Höchstgehalt. Die Subalternbeamten, die in 7 × 3 Jahren durch Alterszulagen ihr Höchstgehalt erreichen, zerfallen in zwei Kategorien, von denen die erste mit einem Minimalgehalt von 900 Mk. beginnt und bis 1600 Mk. aufsteigt, während die zweite Kategorie bei einem Anfangsgehalt von 2700 Mk. bis 4200 Mk. steigt. Von dieser Gehaltsaufbesserung werden 160 Beamte betroffen.

Stadttheater. Bei total ausverkauftem Hause fand gestern die Aufführung des Charaktergemäldes „Almenrausch und Edelweiß" statt. Einige hundert Personen konnten keine Billets mehr erhalten. Um den vielfachen Wünschen des Publikums gerecht zu werden, sieht sich die Direktion veranlaßt, das Stück am Sonntag Nachmittag nochmals zur Aufführung zu bringen, um es allen Denen, die gestern unverrichteter Sache heimkehren mußten, zu ermöglichen, sich „Almenrausch und Edelweiß" anzusehen. Die Vorstellung findet zu gewöhnlichen Preisen statt. — Abends verabschieden sich unsere Gäste in dem bekannten und beliebten Aiger'schen Volksstück: „Der Bergteufel." In der gestrigen Vorstellung wirkte auch Xaver Terofal (Hies von Bühel) wieder mit, doch hatte er keine Gelegenheit, sich besonders hervorzuthun. Die Mitwirkung von Anna Dengg (Evi), Joseph Meth (Mentl), Michael Dengg (Brühelbauer), Therese Dirnberger (Margarethe) und Anna Terofal (Kordl) verbürgte den Erfolg des Abends.

Ein Bild des verstorbenen Herrn Pfarrer Lackner ist im Schaufenster der Kunsttischlerei des Herrn Andree ausgestellt. Das gut getroffene Porträt ist von Frl. Rosa Madsack gezeichnet und für das Diakonissenhaus bestimmt.

„Im Feenreich", das Märchendrama mit Reigen, welches bei seiner Aufführung in der Wohlthätigkeits-Vorstellung solch großen Beifall fand und beim Volksunterhaltungsabend wiederholt werden wird, soll auch Denen zugänglich gemacht werden, welche nicht so vorsichtig waren, sich schon Anfangs der Woche mit Eintrittskarten zu demselben zu versehen und die nun am Donnerstag Abend erfuhren, daß „das Haus ausverkauft" sei. Wie aus einem Inserat in der heutigen Nummer unserer Zeitung ersichtlich ist, wird daher auf allgemeinen Wunsch „Im Feenreich" am Sonntag Nachmittag $4^1/_2$ Uhr im Saale der Bürgerressource aufgeführt werden. — Der Volksunterhaltungsabend beginnt Abends $7^1/_2$ Uhr und enthält das Programm außer obigem Festspiel auch sechs Chorlieder, welche vom „Liederhain" vorgetragen werden, u. A. „Lebensregeln" von Dürrner, „Ave Maria" von Schmölzer, „Musikantenzauber", „Frühlings Einkehr" von Neubner 2c.

Im Katholischen Gesellenverein findet am Sonntag Abend 8 Uhr im Vereinslokale „Goldener Löwe" eine Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht Rechnungslegung und Vorstandswahl. Die Mitglieder werden um vollzähliges Erscheinen ersucht.

Instrumental-Konzert. Im Gewerbehause findet an diesem Sonntag wieder ein von der Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Pelz ausgeführtes Konzert statt.

Besitzwechsel. Herr Cajetan Hoppe hat sein Zigarrengeschäft an die Herren Michalski und Zachau aus Danzig verkauft und wird selber nach Wiesbaden übersiedeln.

Der polnische wissenschaftliche Verein für Westpreußen, der vor einem Jahre wenig über 100 Mitglieder zählte, hat heute nahezu 300 Mitglieder. Er bezweckt in erster Linie die Herausgabe von historischen Jahrbüchern für die Provinz Westpreußen. Im nächsten Jahre wird er eine Geschichte Westpreußens (in polnischer Sprache) erscheinen lassen.

Die Thalerstücke von 1710—1822 sollen nach einer an die Reichsbankanstalten ergangenen Weisung nicht verausgabt bezw. die vorhandenen und eingehenden an die Münzkasse in München gesandt werden.

Der Zonentag des Verbandes deutscher Gastwirthsvereine und die Feier des 25jährigen Bestehens dieses Verbandes wird im April in Bromberg stattfinden.

Die Uebungen des Beurlaubtenstandes. Es fällt auf, schreibt die „Voss. Ztg.", daß die Bestimmungen über die Uebungen des Beurlaubtenstandes in diesem Jahre bisher noch nicht veröffentlicht worden sind. Im Vorjahre wurde die Kabinetsordre, die über diese Uebungen Bestimmungen trifft, bereits am 7. Februar und in den Jahren 1895 und 1896 sogar schon Ende Januar veröffentlicht. Bei der großen Wichtigkeit der Anordnungen für die Landwehr- und Reserveübungen für weite Kreise wäre es wünschenswerth, daß die Veröffentlichung über den zweifellos schon feststehenden Umfang der Uebungen tiefst möglichst frühzeitig erfolgte.

Abgefaßt wurde heute Vormittag der obdachlose Arbeiter Friedrich Weiß von hier, als er aus einem Verkaufsladen in der Heiligegeiststraße einen Korb stehlen wollte. W. wurde verhaftet.

Strafkammer. (Nachmittagssitzung vom 24. Febr.) Wegen schwerer Körperverletzung hatte sich der Arbeiter Wölke aus Tiefensee zu verantworten. Der Angekl. befand sich am 13. Januar d. Js mit dem Arbeiter Lenz im Dorfkruge zu Tiefensee; hier geriethen sie mit einander in Wortstreit. Der Angekl. verließ den Krug etwas früher als Lenz und wartete in einem Versteck auf diesen, überfiel ihn hinterrücks und versetzte ihm einen tiefen Messerstich in den rechten Arm. Die Verletzung ist so arg, daß nach ärztlichem Gutachten der Arm und die Hand steif bleiben werden und Lenz somit wesentlich in seiner Arbeitsfähigkeit behindert wird. Der Gerichtshof ahndete diese rohe That mit einer Gefängnißstrafe von einem Jahre.

Nunmehr hatten sich noch wegen wissentlich falscher Anschuldigung die Arbeiter Martin und Samuel Stobbe und Erdmann Karsten, sämmtlich aus Zeyersvorsgart, zu verantworten. Am 13. August v. J. wandten sich die Angeklagten an einen hiesigen Konzipienten und ersuchten ihn, nach ihren Angaben ein Beschwerdeschreiben an den

Herrn Minister über die Herren Baurath Kracht-Marienburg und Strommeister Beil-Zeyer anzufertigen. Dieses Schreiben enthielt nun nicht erweislich wahre Thatsachen, welche die beiden Herren in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet sind. Die Angeklagten wurden seiner Zeit aus der Arbeit in den Kämpen entlassen, da sie als faule phlegmatische Arbeiter galten. Da ihre Gesuche an den Herrn Regierungspräsidenten um Wiederbeschäftigung erfolglos waren, so entschlossen sie sich, sich schriftlich an den Herrn Minister zu wenden. Den Strafantrag hat der Herr Oberpräsident der Provinz Westpreußen gestellt. Die Angeklagten versuchten nun heute zwar, den Beweis der Wahrheit anzutreten, doch mißlang derselbe vollständig. Der Gerichtshof erkannte wegen Beleidigung auf Grund des § 186 Str.-G.-B. gegen Martin Stobbe auf 50 Mk. Geldstrafe bezw. 10 Tage Gefängniß und gegen Samuel Stobbe und Karsten auf je 30 Mk. Geldstrafe bezw. 6 Tage Gefängniß.

Schöffengericht. Bei einem Richtschmause kam es am 23. Oktober v. Js. im Dorfkruge zu Behrendshagen zu einem heftigen Wortstreit. Um denselben zu schlichten, warf der Gastwirth Grohnert den Arbeiter Friedr. Rückbrodt aus dem Lokal hinaus, der dann durch die Hinterthür den Hausflur betrat und dort die Frau Grohnert nebst deren Tochter mit einem Messer und mit Worten bedrohte. Inzwischen war der Gastwirth Grohnert zum Gemeinde-Vorsteher geeilt, um dessen Hilfe zu requiriren. Auf diesem Wege traf er den Zimmergesellen Heinrichs, den er für den Rückbrodt hielt und mit seinem Stock durchprügelte. Der Gerichtshof erkennt gegen Grohnert wegen Körperverletzung auf eine Geldstrafe von 30 Mk. bezw 10 Tagen Gefängniß und gegen Rückbrodt wegen Bedrohung auf eine Geldstrafe von 12 Mk. bezw. 4 Tagen Gefängniß.

Unter Vorspiegelung falscher Thatsachen erschwindelte sich der Stellmacher Albert Werischang aus Horsterbusch von einem hiesigen Schuhmachermeister Schuhwaaren im Betrage von 14 Mk. 50 Pf. Es wurde gegen ihn wegen Betruges eine Gefängnißstrafe von einer Woche verhängt.

In trunkenem Zustande griff ein hiesiger Versicherungs-Inspektor einen hiesigen Nachtwächter in der Nacht zum 31. Oktober v. Js. thätlich an und beleidigte denselben. Es wird ihm hierfür eine Geldstrafe von 15 Mk. bezw. eine Gefängnißstrafe von 3 Tagen zudiktirt.

Wegen Bettelns und Beleidigung eines Nachtwächters wird dem Kuhhirten Karl H. aus Pr. Mark eine Haftstrafe von 2 Wochen sowie eine Geldstrafe von 20 Mk. bezw. 7 Tagen Gefängniß auferlegt.

Mit einem Stock mißhandelte der Arbeiter Karl Krause aus Fichthorst die Wirthin Sackowski in Clemensfähre und entfernte sich auch nicht auf die mehrfache Aufforderung aus den Geschäftsräumen des Gastwirth Pauls. Er erhält hierfür eine Geldstrafe von 20 Mk. bezw. 4 Tage Gefängniß.

Telegramme.

Magdeburg, 25. Febr. Die „Magdeburger Zeitung" meldet aus Berlin: Wie von unterrichteter Seite verlautet, ist die Nachricht, daß die internationale Zuckerkonferenz im Monat März stattfinden solle, unrichtig. Frankreich habe am 20. Febr. einen Aufschub von 8 Wochen gewünscht; auch Holland habe Aufschub gefordert. Der Gedanke an eine Vorkonferenz wurde nicht weiter verfolgt.

Villach, 25. Febr. Durch Niedergehen einer Lawine bei Reichenstein ist der Eisenbahnverkehr zwischen den Stationen Erzberg und Eisenerz unterbrochen. Auch das Umsteigen der Reisenden ist bis auf Weiteres unmöglich.

Paris, 25. Febr. Der Advokat Labori hat heute bei dem Kassationshofe die Nichtigkeitsbeschwerde gegen die Verurtheilung Zolas eingereicht. — Senat. Senator Fabre wünscht, den Kriegsminister wegen der Worte zu befragen, welche der Generalstabschef Boisdeffre vor dem Schwurgericht gesprochen hat. Wegen der Abwesenheit Billots wird ein Tag für die Interpellation später festgesetzt werden.

Paris, 25. Febr. Der Kriegsminister wird morgen über den Oberst Picquart das Urtheil bekannt geben. Man nimmt an, daß Picquart pensionirt werden wird.

Paris, 25. Febr. Der deutsche Botschafter Graf zu Münster ist heute Nachmittag wiederum nach Cannes zu einem 10tägigen Aufenthalt abgereist, da sich die Nothwendigkeit weiterer baulicher Ausbesserungen im Botschafterpalais herausgestellt hat. — Der Minister des Innern enthob den Advokaten Leblois seiner Obliegenheiten als Beigeordneter des „Soir des 7. Arrondissements."

London, 25. Febr. Das Unterhaus verwarf mit 162 gegen 76 Stimmen einen Antrag Dilkes, den Nachtragskredit für den diplomatischen Dienst um 100 Pfund zu kürzen, um damit gegen den Vertrag mit Abessinien zu protestiren. Im Laufe der Debatte vertheidigte der Untersekretär des Auswärtigen Curzon den Vertrag, dessen Inhalt der italienischen Regierung mitgetheilt worden sei, die keinen Einwand dagegen erhoben habe.

London, 25. Febr. (Unterhaus.) General Russell fragt an, ob es wahr sei, daß die britische Regierung den Rückzug aller britischen Agenten und Truppen aus dem neutralen Gebiet in Westafrika angeordnet habe. Der Staatssekretär der Kolonieen Chamberlain antwortete, er vermuthe, daß die Anfrage das Gebiet im Hinterland der Goldküste betreffe, bezüglich dessen die deutsche und die britische Regierung im Jahre 1888 übereingekommen sind, es als neutrales Gebiet anzusehen. Chamberlain giebt sodann nach dem Bericht der englischen Agenten eine Darstellung der seit Juni v. J. in den erwähnten Gebieten vorgekommenen Ereignisse, und erklärt schließlich, die deutsche Regierung hat uns versichert, sie habe Befehle für den Rückzug etwaiger in der neutralen Zone befindlicher deutscher Truppen gegeben; unter diesen Umständen hat die britische Regierung sich anheischig gemacht, den Rückzug der britischen Truppen in das britische Gebiet anzuordnen, mit dem Vorbehalt, daß jede Verletzung des Abkommens durch einen oder den anderen Theil in Zukunft dem anderen das Recht geben soll, seine Truppen in die neutrale Zone zu senden.

London, 25. Febr. (Unterhaus.) Curzon erklärt: Eine von der russischen Regierung hinsichtlich der freien offenen Häfen gegebene Zusage soll in einem Schreiben dem permanenten Unterstaatssekretär des Aeußern mitgetheilt werden, welcher von der Zusagung Kenntniß nahm. Graf Murawiew habe in dieser Note sein großes Erstaunen über die Beunruhigung in England, sowohl in der Presse wie in amtlichen Kreisen über die letzten Ereignisse in China ausgedrückt, wo die englischen und russischen Interessen doch nicht ernstlich in Widerspruch kommen könnten. Verschiedene englische Staatsmänner hätten es als vollkommen natürlich anerkannt, daß Rußland an den Nordküsten des stillen Ozeans ein Ausfallsthor für seinen Handel haben müsse. Jeder derartige Hafen soll für die Schiffe aller großen Mächte offen sein, wie auch andere Häfen an dem chinesischen Festlande es seien. Ein solcher Hafen würde dem Handel der ganzen Welt offen sein und England, dessen Handelsinteressen in diesen Gegenden so bedeutend seien, werde an den daraus erwachsenden Vortheilen theilnehmen.

London, 25. Febr. (Oberhaus.) Lord Wantage richtet die Anfrage an die Regierung, ob sie alle Anstrengungen mache, um eine baldige Zahlung der Kriegsentschädigung an die Türkei herbeizuführen, daß die Räumung von Tessalien beschleunigt werde. Hierauf erwidert Lord Salisbury, nach Informationen sei der diplomatische Stand der Angelegenheiten folgender: Die Türkei habe sich verpflichtet, Thessalien zu räumen, sobald die Anleihe zur Bezahlung der Kriegsentschädigung in gehöriger Form publizirt sei. Letzteres sei noch nicht geschehen. England, Frankreich und Rußland hätten sich bereit erklärt, einen beträchtlichen Betrag der Anleihe zu garantiren. Er glaube, die Garantie sei auf dem Punkt, wirksam zu werden und er hoffe, die Emission der Anleihe werde ein schnelles Ergebniß zeitigen

London, 25. Febr. Die „Times" meldet aus Singapore von gestern: Prinz Heinrich von Preußen kam Vormittags in Admirals-Uniform an Land; nach einem Besuche bei dem Generalgouverneur und dem Admiral fuhr der Prinz nach dem deutschen Konsulat, wo er frühstückte und dann das Konsularkorps empfing. Hierauf begab sich Prinz Heinrich in das Regierungsgebäude zurück, erschien bei dem Empfange der Gemahlin des Gouverneurs, Lady Mitchell und speiste mit dem Gouverneur zu Abend. Später nahm der Prinz an einer vom hiesigen Teutonia-Klub veranstalteten Festlichkeit theil, und kehrte dann zu dem Regierungsgebäude zurück, um dort die Nacht zu verbringen. Morgen begiebt er sich mit dem Gouverneur nach Johore auf die Tigerjagd. Er gedenkt bis Sonnabend dort zu bleiben.

Athen, 25. Febr. Die Verhandlungen über die Anleihe sind durch die Vermittelung Rußlands, Frankreichs und Englands beendigt worden. Das Syndikat, welches sich für die Anleihe gebildet hat, liefert 4 Millionen Pfund Sterling, welche durch die genannten 3 Mächte garantirt werden und giebt außerdem 25 Millionen Francs ohne Garantie. Der Rest der Anleihe, welche sich im ganzen auf 165 Millionen Francs beläuft, wird durch griechische Banken gedeckt werden. Der Garantietheil der Anleihe wird zu 3 pCt. abgeschlossen werden und ungefähr zum Parikurse ausgegeben werden.

New-York, 25. Febr. Obwohl die Behörden in Washington verkünden, daß bezüglich der Untersuchung des Unterganges der „Maine" noch keine bemerkenswerthe Nachricht vorliegt, schenkt man in den Zeitungen und im Publikum den Gerüchten Glauben, daß die Explosion keine zufällige gewesen sei. An der hiesigen Börse herrschte deshalb eine panikartige Bewegung und die Kurse gingen allgemein beträchtlich zurück.

Yokohama, 25. Februar. (Reuter-Meldung.) In Soeul wurde ein Attentat gegen den Führer der Russenfreunde verübt. Derselbe wurde jedoch nur leicht verletzt.

Spiritusmarkt.

Danzig, 24. Februar. Spiritus pro 100 Liter contingentirter loco 61,80, nicht contingentirter loco 42,20 bezahlt.

Stettin, 24. Februar. Loco ohne Faß mit 70,00 ℳ Konsumsteuer 43,00.

Berlin, 25 Februar, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	24./2.	25./2.
$3\frac{1}{2}$ pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,90	104,00
$3\frac{1}{2}$ pCt. " "	104,00	103,80
3 pCt. " "	97,40	97,30
$3\frac{1}{2}$ pCt. Preußische Consols	103,90	103,90
$3\frac{1}{2}$ pCt. " "	103,90	103,90
3 pCt. " "	98,10	98,00
$3\frac{1}{2}$ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,60	100,60
$3\frac{1}{2}$ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	101,30	101,10
Oesterreichische Goldrente	104 20	104,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	104,00	103,90
Oesterreichische Banknoten	170,15	170,10
Russische Banknoten	216 60	216,75
4 pCt. Rumänier von 1890	94,70	94,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	62,80	63,00
4 pCt. Italienische Goldrente	94,00	94,50
Disconto-Commandit	204,70	205,00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	120,60	120 90

Spiritus 70 loco . . . 43,50 ℳ
Spiritus 50 loco . . . 63,20 ℳ

Königsberg, 25 Februar, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt . . . 42,50 ℳ Brief
Februar . . . 42,50 ℳ Brief
Loco nicht contingentirt . . . 41,80 ℳ Geld
Februar . . . 41,00 ℳ Geld

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag Invocavit.

St. Nicolai-Pfarrkirche.
Vorm. $9\frac{3}{4}$ Uhr: Herr Kaplan Spohn.
Nachm. $2\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Kaplan Kranich.

Evangelische Haupt-Kirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: **Gastpredigt.** Herr Pfarrer Ehrenforth-Wurow.
Vorm. $9\frac{3}{4}$ Uhr: Beichte.
Der Kindergottesdienst **fällt aus.**
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Mittwoch, Abends 5 Uhr: **Passionsgottesdienst.**
Herr Pfarrer Weber.

Heil. Geist-Kirche.
Wegen der Gastpredigt in der St. Marienkirche fällt der Gottesdienst aus.

Neustädt. Ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. $9\frac{3}{4}$ Uhr: Beichte.
Vorm. $11\frac{3}{4}$ Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Abends 6 Uhr: Versammlung confirmirter Söhne im Confirmandensaale des ersten Pfarrhauses. Herr Pfarrer Rahn.
Mittwoch, Abends 5 Uhr: **Passions-Abendgottesdienst.**
Herr Pfarrer Riebes.

St. Annenkirche.
Vormittag 10 Uhr: Herr Pfarrer Selke.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Beichte.
Vorm. $11\frac{3}{4}$ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Mittwoch, Nachm. 3 Uhr: **Passionsgottesdienst.**
Herr Pfarrer Selke.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.
Vorm. $9\frac{3}{4}$ Uhr: Beichte.
Vorm. $11\frac{3}{4}$ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Bergan.
Mittwoch, Abends 5 Uhr: **Passions-Andacht.**

St. Pauluskirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Knopf.
Nachm. 6 Uhr: Unterredung mit den Konfirmirten.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Mittwoch, Nachm. 4 Uhr: **Passions-Andacht.**

Mennoniten-Gemeinde.
Wegen Krankheit **kein** Gottesdienst.

Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. $9\frac{1}{2}$, Nachm. $4\frac{1}{2}$ Uhr.
Herr Prediger Hinrichs.
Jünglings-Verein Nachm. 3—4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.

In Wolfsdorf-Niederung.
Vormittags 9 Uhr, Nachmittags 2 Uhr: Herr Prediger Horn.

Elbinger Standesamt.

Vom 25. Februar 1898.

Geburten: Schuhmacher Johann Bressem S.

Aufgebote: Rentier Ernst Mangelsdorf-Rodacherbrunn mit Emma Radtke-Elbing. — Schlosser Gustav Schossau mit Anna Priebe.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Joh. Fid. Melzer T. 2 M.

Bekanntmachung

Montag, den 28. d. Mts.,

sollen aus den Forstrevieren **Dameraner-Wüsten** und **Vogelsang** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

47 Ei.-, 1 Bu.-, 1 Bi.-, 1 Erl.-, 14 Ki.-Nutzholz,
27 R.-Mtr. Ei.-Klobenholz (2 m lang),
25 " Ei.-Pfahlholz (2 m lang),
80 " Bu.-, Bi.-, Erl.-, Ki.-Klobenholz,
40 R.-Mtr. Knüppelholz,
200 " Reisig III;
ferner aus **Vogelsang**
300 R.-Mtr. Reisig III.

Versammlung der Käufer Morgens 9 Uhr im Gasthause zu **Damerau.**

Elbing, den 11. Februar 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Montag, den 7. März cr.,

sollen aus den Forstrevieren **Buchwalde** und **Reichenbach** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

a. aus **Reichenbach:**
50 Stück Kiefern-Nutzholz,
209 R.-Mtr. Klobenholz,
53,5 " Knüppelholz,
310 " Reisig II,
324 " Reisig III.

b. aus **Buchwalde:**
5,5 R.-Mtr. Klobenholz,
1 " Knüppelholz,
614 " Reisig III.

Versammlung der Käufer Morgens 9 Uhr im **Gasthause zu Reichenbach.**

Elbing, den 25. Februar 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an:
a. Maschinenstückkohlen (etwa 450 Tonnen) aus einer deutschen — schlesischen — Grube;
b. Baumöl, Maschinenöl, Zylinderöl, Rindertalg, russischem Petroleum, grüner Seife, Putzwölle, Bleimennige, Firniß und
c. Tauwerk

für das Rechnungsjahr 1898/99 soll im öffentlichen Verdingungsverfahren vergeben werden. Angebote sind unter Benutzung des vorgeschriebenen, unentgeltlich zu beziehenden Angebotsformulars, gehörig verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Mittwoch den 9. März d. Js., Vormittags $11\frac{1}{2}$ Uhr,

im Bureau des Unterzeichneten (Marktthorstraße Nr. 4/5) postfrei einzureichen, woselbst zur genannten Zeit die Angebote werden eröffnet werden. Die Lieferungsbedingungen können im vorher bezeichneten Bureau während der Dienststunden eingesehen, auch vom Bureauvorsteher **Siedenbiedel** gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 1 ℳ (nicht in Briefmarken) für jede der 3 Lieferungen bezogen werden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Elbing, den 10. Februar 1898.

Der Kgl. Wasser-Bauinspektor.
Delion.

Für die Beweise inniger Theilnahme bei dem Hinscheiden meines geliebten Mannes und guten Vaters sagen herzlichsten Dank.

Elbing, den 25. Februar 1898.

Marie Kusch geb. **Gehrt.**
Else Kusch.

Auf allgemeinen Wunsch wird die Aufführung

„Im Feenreich",

Festspiel mit Reigen (Märchendrama)
am Sonntag, den 27. Februar 1898,
Nachmittags 4½ Uhr,
im **großen Saale der „Bürger-Ressource"** veranstaltet.
Eintrittskarten für Erwachsene à 20 Pf., **für Kinder à 10 Pf.** sind im Vorverkauf bei den Herren **Nadolny** und **Selckmann** und an der Kasse zu haben. **Kassenöffnung 4 Uhr.**

Anfang des Volksunterhaltungsabends 7½ Uhr.

Das Programm desselben enthält insbesondere **Chorlieder** des Männergesangvereins **„Liederhain"** und obiges Festspiel **„Im Feenreich".**

Der Ausschuß für Volksunterhaltungsabende.

Gewerbehaus.

Sonntag, den 27. Februar 1898:

Grosses Concert.

Otto Pelz. **A. Speiser.**

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 26. Februar:
Sechstes Gastspiel der **Schlierseer:**

Der Herrgottschnitzer von Ammergau.

Volksstück mit Gesang und Tanz in 5 Acten von Dr. L. Ganghofer.
Schuhplattler-Tanz.
„Aber am Land is a Leben," Duett, gesungen von Anna und **Xaver Terofal.**
In den Zwischenakten **Zithervorträge.**

Sonntag, den 27. Februar, Nachmittags 3½ Uhr:
(Bei gewöhnlichen Preisen.)

Almenrausch und Edelweiß.

Abends 7 Uhr:
Abschieds-Vorstellung der **Schlierseer:**
Der Bergteufel.

Voranzeige:
Dienstag, den 1. März:
Benefiz für Else Petri:
Das Schoosskind.

Anfang 7 Uhr.

Werkmeister-Verein.

Einladungskarten für Gäste werden Sonntag Vorm. von 11½—1 Uhr im großen Saale der Bürger-Ressource ausgegeben. Ohne Karte kein Eintritt.

Krieger- u. Militär-Verein Elbing.

Das Begräbniß des Kameraden **Gottfried Richter, Mattendorf Nr. 2a,** findet **Sonntag, den 27. Februar, Nachm. 3¼ Uhr,** vom **Krankenstift** auf dem **Heil. Leichnamkirchhofe** statt.
Die Kameraden mit dem Anfangsbuchstaben **A** bis **H** sowie die Gewehrsektion **B** sind zur Folge verpflichtet.
Antreten präcise 2½ Uhr im Vereinslocale. Rege Betheiligung erwünscht

Der Vorstand.

Kathol. Gesellenverein.

Sonntag, den 27. Februar cr., Abends 8 Uhr, im **Gold. Löwen:**

Generalversammlung

Tagesordnung:
1. Rechnungslegung.
2. Vorstandswahl.

Vollzähliges Erscheinen sämmtlicher Mitglieder erwünscht.

Der Vorstand.

Auction!

Am Montag, d. 28. Februar, von 2 Uhr Nachmittags,
werde ich **Mühlenstraße 12**

einen Nachlaß

bestehend in **Kleider, Möbel, Betten, Haus- und Küchengeräthe, vier Pfandscheine** öffentlich meistbietend versteigern.

Rosenthal, Auctionator,
Lange Hinterstr. 7.

Gewerbehaus.

Morgen, Sonnabend, den 26. d. M., sind meine Concert-Säle an geschlossene Gesellschaft vergeben.

A. Speiser.

Oeffentliche Versteigerung!

Sonnabend, d. 26. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,
werde ich in meinem Pfandlokal **Wollweberstraße 5, hier**
1 Satz Betten, 1 Kasten mit div. Frauenkleidern und Wäsche
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern; sodann kommen zufolge Auftrages in öffentlich freiwilliger Auktion
1 Ctr. Stärke, 1 Tafelwaage, 1 eis. Kessel, 1 silberne Taschenuhr u. a. m.
meistbietend zum Verkauf.

Elbing, den 24. Februar 1898.

Nickel,
Gerichts-Vollzieher.

Auction!

Am Montag, d. 28. Februar, von 9½ Uhr Vormittags,
werde ich **Ritterstraße 24,** 1 Treppe

einen Nachlaß

öffentlich meistbietend versteigern.

Rosenthal, Auktionator,
Lange Hinterstr. 7.

Stachelbeercompot

pro Pfund 45 ₰, ausgewogen.

Obsthalle, Alter Markt.

Ausverkauf!

10 Pfg. Schreibhefte mit einfachen, deutschen oder lateinischen Linien p. St. nur 6 Pfg.
20 Pfg. „ „ p. St. nur 12 Pfg.
10 Pfg. Rechenhefte, Zeichenhefte 2c. p. St. 6 Pfg.
10 Pfg. Diarien p. St. 7 Pfg.
20 Pfg. „ mit und ohne Linien p. St. 12 Pfg.
50 Pfg. „ „ Linien p. St. 30 Pfg.
Octavhefte u. Contobücher zu halben Preisen.
Ein großer Posten **Federkasten** spottbillig, auch für Wiederverkäufer sehr empfehlenswerth. **Gratulationskarten,** Einladungskarten zur Taufe und Hochzeit für den halben Einkaufspreis, **Pathenbriefe,** sowie **Gratulationsbogen** ebenso. **Post Briefpapier 100 Bogen für 35 Pfg.** Sämmtliche andern Artikel werden zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben.

Elbing. Conrad Mahlke, Schichaustr. Nr. 1.

Sämmtliche Hefte sind aus gutem Material hergestellt, nicht etwa schlechter gearbeitet als die sonstigen 10 und 20 Pfg.-Hefte; bei einem großen Theil derselben verkaufe ich **mit Verlust,** so kosten mich verschiedene Sorten Hefte 6½ u. 7 Pfg., welche ich jetzt mit 6 Pfg. verkaufe.
Ich ersuche die Herren Lehrer, ihre Schüler auf diese günstige Offerte aufmerksam zu machen. Probehefte stehen zu Diensten.

Obstmarmeladen,

pro Pfund von **30** ₰ an.

Obsthalle Alter Markt.

Mit der Annahme von

Stroh-Hüten

für meine

Modernisir-Anstalt

ist begonnen.

Die Reichhaltigkeit der neuesten Façons übertrifft alles bisher Dagewesene.

Elbinger Stroh- u. Filzhut-Fabrik

Felix Berlowitz, Fischerstraße 8.

Hermann Janzen,

vorm Hugo Alex Mrozek,
Friedrich-Wilhelm-Platz 5,

Tuchhandlung — Herrenconfection

empfiehlt

Wagen-Tuche, Livree-Tuche, Billard-Tuche, Pult-Tuche, Uniform-Tuche, Besatz-Tuche, Tuche zu Altarbezügen, Pelzbezug-Tuche, schwarze Tuche, Satins, Döskins, Düffels, Militär-Diagonale, Strumpf-Tricots

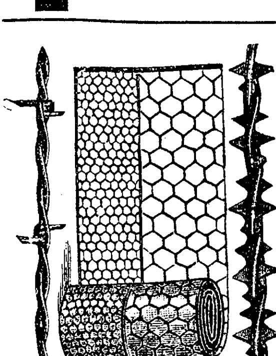
in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.



Musik!

Orchestrion-Calliston Handharmonika,
verleihe bei soliden Preisen.

Reinsdorff,
Altstädt. Grünstr. 41.



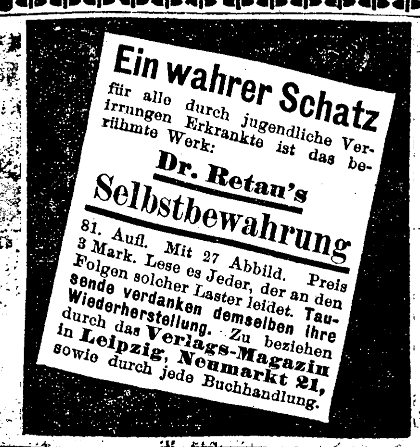
Verzinkte Drahtgeflechte für Einzäunungen, Hühnerhöfe etc., verzinkten Stachel-Zaundraht, verzinkten u. schwarzen glatten Zaundraht, geglühten und verzinkten Dachdraht, Zaundrahthaken und Haspen zum Befestigen des Drahtes, sowie geschmiedete und Drahtnägel in allen Dimensionen

empfehlen bei großem Lager zu billigem Preise

Gebr. Jlgner.

Photogr. Atelier A. Dorn & Co.,

63. Alter Markt 63,
liefert
1 Dtzd. Visit-Photographien in 2 Stellungen für nur 5 Mark.
Aufnahmezeit von 9—5 Uhr, **auch Sonntags.**



Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: **Dr. Retau's Selbstbewahrung**

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21,** sowie durch jede Buchhandlung.

Kaiser Wilhelm-Spende.

Allgemeine deutsche Stiftung für Alters-Renten- und Kapital-Versicherung

versichert kostenfrei gegen Einlagen (von je 5 Mark) lebenslängliche Alters-Renten oder das entsprechende Kapital.
Auskunft ertheilt und Drucksachen versendet die Zahlstelle

Elbing, Innerer Marienburgerdamm 6.

Damus, Rendant a. D.

Heilanstalt für Frauen-Krankheiten

von

Dr. M. Lehmann,
Königsberg Pr., Schönstr. Nr. 15 (alte Nr. 11a). Sprechstunden **10—12, 4—5 Uhr** täglich.

Alte Kleidungsstücke

erbittet nach Neust. Schmiedestr. 10/11
Der Armenunterstützungsverein.

Tafel- und Kochobst,

allerf. Messina-Apfelsinen und Citronen
p. St. 5, 7, 9, 10—15 Pfg.,
p. Dtz. 0,60, 0,80, 1,00, 1,20—1,50 ℳ
empfiehlt
F. B. Sommerfeldt,
Fischerstr. 35.

Darr-Obst,

Aprikosen, Bohr- und Scheibenäpfel, amerikan. und ital. Birnen, Ia. türk. Pflaumen empfiehlt in **allerfeinster Qualität**
F. B. Sommerfeldt,
Fischerstr. 35.



Für Fleischer!

Majoran Ia, Salpeter, weisser Pfeffer, Meat-Preserve, Meat-Preserve-Crystall 2c.
empfiehlt
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Grundstück-Verkauf.

Der dem Gemeindegut der Altstadt, Schleusendamm 1a gehörige Platz nebst Schuppen sollen **Freitag, den 4. März cr., 10 Uhr Vorm.,** auf dem Rathhaus, Zimmer Nr. 31, p. Auction verkauft werden und zwar der Platz allein und der Schuppen zum Abbruch. Die näheren Bedingungen im Termin.

Der Vorstand des Gemeindegut der Altstadt.
J. Frühstück. A. Wagner.

Arbeiter

für jede Arbeit in Haus und Geschäft **unentgeltlich** zu erfragen im
Arbeitsnachweisebureau
Neust. Schmiedestr. 10/11.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 48. Elbing, den 26. Februar 1898. Nr. 48.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 24. Februar.

Ein Antrag des Abg. Augst (südd. Volksp.) um Fortgang eines gegen ihn in Langenburg schwebenden Strafverfahrens wegen Beleidigung wird entsprechend dem Antrage der Geschäftsordnungs-Kommission angenommen.

Es folgt die erste Berathung der von dem Abg. Dr. Schneider (fr. Vp.) einerseits, von den Abgg. Dr. Lieber u. Gen. (Zentr.) andererseits eingebrachten Gesetzentwürfe betr. die Verleihung der Korporationsrechte an eingetragene Berufsvereine.

Abg. Dr. Schneider (fr. Vp.): Der Antrag berücksichtigt Berufsvereine aller Art. Den Arbeitern muß ermöglicht werden, gerade ihre speziellen Berufsinteressen mit dem gehörigen Nachdruck zu vertreten. Dazu gehört vor allem, daß die Organisation gesetzlich anerkannt ist. Erkennt man die Organisation an, so erleichtert man ihr die Verfolgung der rein wirthschaftlichen Interessen der Mitglieder, man entzieht sie der politischen Propaganda. Das beweisen die Erfahrungen, die man in England mit den Trades unions gemacht hat. Unsere Gewerkvereine haben sich sehr günstig entwickelt; sie dienen in vielfacher Beziehung den Berufsinteressen ihrer Mitglieder und wünschen vor Allem, nicht als politische Vereine betrachtet zu werden. Eine reichsgesetzliche Regelung der Materie ist sehr nothwendig.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.): Unser Antrag ließe sich ohne nochmalige Kommissionsberathung erledigen. Es dürfte daher zweckmäßig sein, diesen Antrag und nicht den des Abg. Schneider in der zweiten Lesung anzunehmen.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.): Im Bürgerlichen Gesetzbuch findet sich die Bestimmung, daß die Rechtsfähigkeit politischer und sozialpolitischer Vereine an die Genehmigung der Behörde geknüpft ist. Hier soll nun den Berufsvereinen auf Grund einer Eintragung generell das Korporationsrecht verliehen werden. Die Regierung hat damals ausdrücklich erklärt, das Gesetzbuch würde für sie unannehmbar, wenn man darin für politische und sozialpolitische Vereine die Rechtsfähigkeit vorsehe. Sie würde daher auch jetzt keinem der beiden vorliegenden Anträge zustimmen können. Für eine derartige straffe Organisation liegt auch gar keine Nothwendigkeit vor. Die Arbeiter würden nicht einmal Vortheil davon haben, denn die Organisation der Berufsvereine ruft eventl. eine Gegenorganisation der Arbeiter hervor, und da die letztere immer die stärkere sein wird, werden die Arbeiterorganisationen ihre Forderungen nicht durchsetzen können. Die Erfahrung hat außerdem gezeigt, daß gerade von den gewerkschaftlichen Organisationen der ärgste Terrorismus gegen die Arbeiter geübt wird. Wenn bei Streiks Gewaltthätigkeiten vorgekommen sind, so waren dieselben nicht von Gewerkschaften inspirirt. Die Annahme der Anträge würde meines Erachtens eine Schädigung der Arbeiter und der Gesammtheit herbeiführen.

Abg. Roesicke (wildl.): Ich kann nicht zugeben, daß die Anträge dem Bürgerlichen Gesetzbuch widersprechen. Die Koalitionsfreiheit zu sichern, ist eine so selbstverständliche Forderung, daß darüber eigentlich nicht mehr gestritten werden sollte. Der Macht des Kapitals gegenüber müssen die Arbeiter besondere Organisationen haben und man wird sie ihnen früher oder später zuerkennen müssen. Von großer Bedeutung für die Arbeiter sind aber gerade die Berufsvereine. Sie gehen darauf aus, die wirthschaftliche Lage der Berufsgenossenschaften zu stärken. Dadurch werden dieselben immer mehr von den politischen Agitationen ferngehalten. Herr v. Stumm bekämpft die Anträge, weil durch sie eine einseitige Vertretung der Arbeiterinteressen geschaffen würde. Er verschweigt aber, daß für die Unternehmer solche einseitigen Vertretungen schon bestehen. Welcher von beiden Anträgen angenommen wird, ist mir egal; ich hoffe nur, daß in dieser Session wirklich etwas zu Stande kommt. Eine Erschütterung der Disziplin in den Betrieben braucht man von der Maßnahme nicht zu befürchten. In meinem Betrieb habe ich Störungen der Disziplin durch die Organisationen nie erlebt. Die Rechte, die andere Klassen haben, sollen wir den Arbeitern auch konzediren, damit erkennen wir bei weitem nicht die Forderungen der Sozialdemokraten in ihrer Gesammtheit an, sondern nur die Nothwendigkeit der gleichen Rechtslage für Alle. Die Anerkennung der Berufsvereine ist eine der Forderungen der Arbeiter, die wir als berechtigt anerkennen müssen.

Nächste Sitzung: Freitag. (Zweite Berathung des Gesetzes betr. die Entschädigung im Wiederaufnahme-Verfahren Freigesprochener.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

30. Sitzung vom 24. Februar 1898.

Die zweite Etatsberathung wird bei der Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung fortgesetzt.

Minister Brefeld: Der furchtbare Unglücksfall auf der Zeche Karolinenglück ist einer der größten, die je in der preußischen Bergverwaltung vorgekommen sind. Nach den letzten Angaben sind 115 Personen getödtet, 4 schwer verletzt. Die Aufräumungsarbeiten in der Grube sind noch nicht beendet, es läßt sich daher noch kein abschließendes Urtheil über die Ursache abgeben. Anscheinend ist dieselbe aber an einer Stelle der unteren Sohle zu suchen. Die Verwaltung hat sofort Anordnung getroffen, daß in Zukunft erheblich früher vor der Einfahrt der Belegschaft mit der Wetterführung und Lüftung begonnen wird. Dann muß aber für eine Feuchthaltung der Gänge gesorgt werden, damit sich die Gefahr durch den trockenen Kohlenstaub nicht zu schnell verbreiten kann. Weiter muß für eine ausgiebigere Revision der Wetterführung in allen Gruben Sorge getragen werden. Zu diesem Zweck müssen die sogenannten Befahrungs-Kommissionen, die sich in einzelnen Revieren bewährt haben, vermehrt werden, damit es möglich ist, alle Gruben in bestimmten Zeitabschnitten zu revidiren und sachverständige Gutachten abzugeben über nöthige Verbesserungen. Ferner muß eine Kontrolle über die Ueberschichten eingeführt und ein bestimmtes Maß darin innegehalten werden. Darüber habe ich bereits ein Gutachten der Oberbergverwaltung in Dortmund eingefordert. Die Ausbildung unserer preußischen Bergbeamten ist eine durchaus einwandfreie. Aber die Aufsicht der Betriebe ist um deswillen bisher unzureichend gewesen, weil es an dem nöthigen Unterpersonal fehlt, das mit den erforderlichen bergbautechnischen Kenntnissen ausgerüstet ist. In anderen Ländern besteht die Einrichtung der sogenannten Arbeiter-Delegirten, die zu den Revisionen zugezogen werden müssen. In England werden solche Delegirte direkt von den Arbeitern gewählt, in Frankreich vom Staate angestellt, nachdem sie von den Arbeitern gewählt und der Staat sie auf ihre Fähigkeit hin geprüft hat. Aehnlich ist die Institution in Belgien. Nach allen drei Ländern werde ich demnächst Kommissarien entsenden, um die Einrichtungen zu studiren; welche sich für uns am besten eignet, wird dann zu entscheiden sein. Jedenfalls ist es mein fester Entschluß, eine solche untere Aufsichtsinstanz zu schaffen. Daß die Unfallziffer bei uns eine besonders hohe ist, muß ich leider zugeben. Die Ursachen liegen vor allem in dem schnellen Aufschwung, den der Kohlenbergbau bei uns genommen hat, sodann in der besonderen Beschaffenheit unserer Gruben. Dank der Fürsorge, die wir bisher angewendet haben, ist indessen die Zahl der bei Unfällen Getödteten bereits um 5 pCt. zurückgegangen, obwohl die Förderung ganz wesentlich gestiegen ist. Die Fürsorge der Verwaltung hat also gute Erfolge gehabt. Die Verwaltung wird aber auch ferner nicht ruhen.

Abg. Schultz-Bochum (nl.): Ein Blatt stellte die Behauptung auf, daß immer anderthalbtausend Zentner Steinkohlen mit einem Menschenleben bezahlt werden müßten, die bei Wetterkatastrophen zu Grunde gingen. Die Statistik ergiebt aber, daß erst auf 13 Millionen Zentner beförderter Steinkohle ein verlorenes Menschenleben entfällt und legt dar, daß die Verwaltungen fortdauernd bemüht seien, wirksamere Maßnahmen gegen Explosionen und sonstige Gefahren zu treffen, welche die Arbeiter unter Tage bedrohen.

Abg. Gothein (f. Vg.): Das beklagenswerthe Unglück wird wenigstens das eine Gute zur Folge haben, daß Reformen ins Leben gerufen werden, durch die eine größere Sicherheit im Bergbaubetriebe herbeigeführt werden soll. Es besteht ein großer Mangel an Aufsichtsbeamten. Ueberlastete Beamte können die Aufsicht nicht so führen, wie es sachgemäß erwünscht ist. Vor allem ist es ihm garnicht möglich, mit den Arbeitern selbst Fühlung zu gewinnen. Es müßte vor allem eine erhebliche Vermehrung der Bergreviere vorgenommen werden. Dann eben müßten die Aufsichtsbeamten vom Schreibwerk erheblich entlastet werden, damit sie mehr Zeit für ihre eigentliche Aufgabe gewinnen. Die Zuziehung von Delegirten aus der Arbeiterschaft zur Beaufsichtigung des Betriebes hätte man schon längst ins Werk setzen sollen, aber es ist immerhin erfreulich, daß der Minister sie wenigstens jetzt ins Auge gefaßt hat.

Abg. Fuchs (Z.): Das letzte Unglück hat wieder gezeigt, daß auf die Beaufsichtigung der Stollen vor der Befahrung nicht das gehörige Gewicht gelegt wird, daß ferner nicht die nöthige Fürsorge für die Befeuchtung des Kohlenstaubes getroffen wird. Eine Vermehrung der Befahrungs-Kommission scheint mir daher durchaus geboten, ebenso eine Zuziehung von Arbeiterdelegirten zu den Revisionen. Auch die Vermehrrng der Bergrevierbeamten scheint mir durchaus geboten. Aus Anlaß des letzten Unglücks drängt sich von Neuem das Verlangen hervor, daß für die Hinterbliebenen von Staatswegen Fürsorge getroffen werde. (Beifall.)

Abg. Stötzel (Zentr.): Früher hat man immer gesagt, es fehle den Arbeitern an der nöthigen Intelligenz. Gerade einige der wirksamsten Schutzvorrichtungen sind aber von Arbeitern in Vorschlag gebracht worden, so nämlich die Anfeuchtung des in den Gängen lagernden Kohlenstaubes, dessen Explosion sich als so gefährlich erwiesen hat, durch systematische Berieselung. Gerade an dieser Berieselung scheint es in der Grube „Karolinenglück" gefehlt zu haben. Auch in anderen Fällen haben Arbeiter die brauchbarsten Vorschläge für Schutzvorrichtungen gemacht. Deshalb scheine die Zuziehung von Arbeiterdelegirten zu den Revisionen geradezu eine Nothwendigkeit.

Abg. v. Eynern (nl.): Daß Unfälle in unseren Bergwerken häufiger vorkommen, als in anderen Staaten, erklärt sich zum Theil aus der Unregelmäßigkeit des Betriebes, die wieder mit verursacht wird durch den häufigen Wagenmangel, dann aber durch die mangelhafte Vorbildung der bei uns im Bergbau beschäftigten Arbeiter.

Abg. Dasbach (Zentr.) regt eine Untersuchung über die Ursachen des Unglücks an, um die sozialdemokratischen Behauptungen zu widerlegen.

Minister Brefeld dankt für die Anregungen aus dem Hause und für den Opfermuth, der sich aus Anlaß der Katastrophe zeige, und versichert nochmals, es werde alles geschehen, um auch die Verhältnisse der Bergarbeiter zu bessern.

Abg. Gothein (fr. Vg.) bekämpft die Forderung des Abg. Stötzel auf Einführung des Befähigungsnachweises für Bergarbeiter.

Der Etat der Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung wird bewilligt.

Es folgt der Etat der Handels- und Gewerbe-Verwaltung.

Die Einnahmen werden bewilligt.

Nächste Sitzung Freitag. (Weiterberathung; außerdem Antrag Felisch betr. Befähigungsnachweis für das Baugewerbe.)

Aus den Provinzen.

Danzig, 23. Februar. Oberpräsident von Goßler hat eine ihm von den hiesigen Konservativen angebotene Kandidatur für die nächsten Reichstagswahlen abgelehnt, da er eine solche mit seinen gegenwärtigen Neigungen nicht vereinbaren könne.

Danzig, 24. Febr. Wegen öffentlicher Beleidigung hatte sich heute der hiesige Kaufmann Julius Schmidt zu verantworten. Im August v. J. hatte der Vorsitzende der Abtheilung Hamburg des Deutsch-Nationalen Handlungs-Gehilfen-Vereins, Herr W. Schack, hier im Saale

Märchen.

Roman von F. Arnefeldt.

15)

„Sie wollen mir noch mehr geben," unterbrach ihn im Tone des Biedermannes Vanelli, „nein, nein, Herr Graf, das verlange ich nicht. Es wird ohnehin nicht so leicht sein, festzustellen, was ich eigentlich von Ihnen zu erhalten habe."

„Wie meinst Du das?" Graf Innozenzo starrte ihn mit weit aufgerissenen erschrockenen Augen an.

„Je nun, Sie haben mir doch die Hälfte Ihres Vermögens versprochen."

„Ich glaube, Du hast den Verstand verloren."

„Durchaus nicht, so wenig wie das Gedächtniß. Hier in diesem Zimmer, auf derselben Stelle, wo wir jetzt stehen, haben Sie gesagt: diese verwünschten Papiere! Wer hätte denn gedacht, daß dergleichen je zum Vorschein kommen könnte! Mein halbes Vermögen gäbe ich dem, der sie mir brächte!"

„Je nun, man spricht dergleichen!" Der Graf machte eine wegwerfende Handbewegung. „Kein Mensch nimmt so etwas wörtlich."

„Doch, doch, ich habe es gethan! Würde ich sonst an die Erlangung der Papiere so viel gesetzt haben? Es war kein Kinderspiel, sie zu erhalten. Lassen Sie sich die Geschichte nur einmal ordentlich erzählen." Er setzte sich zurecht, als ob er die gedachten Vorgänge ganz gemächlich schildern wollte, aber der Graf wehrte ab:

„Schweig! Schweig! sage ich Dir. Was Du gethan hast, geht Dich allein an, ich habe damit nichts zu schaffen."

„Bravo!" spottete Vanelli, „ganz die Manier der vornehmen Herren, Andere arbeiten zu lassen, selbst im sicheren Versteck bleiben und die Früchte genießen. So aber haben wir doch nicht gewettet, ich lasse mich um meinen Lohn nicht betrügen."

„Wer spricht davon. Ich — ich zahle Dir Deinen Lohn auf der Stelle."

„Das ist ja sehr großmüthig. Auf wie hoch schätzen Sie den?"

„Nun, ich sollte Dir eigentlich abrechnen, was ich Dir schon im Voraus gegeben habe, aber ich will es nicht thun, also sagen wir 4000 — nein ich will nobel sein — sagen wir 5000 Lire." Er machte eine Bewegung, als ob er an den Schreibtisch gehen wollte, aber Vanelli brach in ein lautes Gelächter aus, hielt ihn am Arm zurück und rief:

„Geben Sie sich nicht unnütz Mühe, Herr Graf! Sie können unmöglich glauben, daß ich einen solchen Bettelpfennig nehme."

„5000 Lire einen Bettelpfennig!" rief der Graf die Hände erhebend. „Ich zweifle, daß Du solch eine Summe je auf einem Brett beisammen gehabt hast."

„Das gehört nicht hierher," entgegnete Vanelli hochfahrend. „Es handelt sich darum, was Sie mir schuldig sind, Herr Graf."

„Und das wäre?"

„Die Hälfte Ihres Vermögens —"

„Wahnsinn!" schrie der Graf dazwischen, ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen, fuhr Vanelli aber fort:

„Ihr Herr Sohn und Erbe, Graf Leonardo, wird nichts dawider haben, man kauft sich gern mit der Hälfte los, wenn das Ganze auf dem Spiel gestanden hat. Wenn wir ihm alles mittheilen —"

Es mußte in diesen Worten noch ein besonderer Sinn verborgen liegen, der den Grafen mit Schrecken erfüllte, denn sein gelbgraues Gesicht wurde noch fahler und die Hände vorstreckend, rief er:

„Was geht das Leonardo an? Hüte Dich, ihn nur ein Wort von der ganzen Geschichte merken zu lassen. Du hast es mit mir und ganz allein mit mir zu thun."

Vanelli verbeugte sich ironisch: „Wie der Herr Graf befehlen. Wenn es Ihnen jetzt zu umständlich ist, die Rechnung aufzustellen, will ich vorläufig auch mit einer Abschlagszahlung fürlieb nehmen. Sagen wir also 50000 Lire."

Jetzt war es der Graf, der in ein lautes Gelächter ausbrach, es klang aber heiser und krächzend. „Fünfzigtausend Lire, und das nennt der Mensch eine Abschlagszahlung! Willst Du mich an den Bettelstab bringen? Da hätte ich ja wahrlich besser gethan, mich mit meiner lieben Nichte in's Einvernehmen zu setzen; sie hätte sich wahrscheinlich billiger finden lassen."

„Möglich, Herr Graf," entgegnete die Arme unterschlagend Vanelli, „schade nur, daß diese Ueberlegung jetzt zu spät kommt, Frau Maria von Brenken, geb. Gräfin Grittano ist todt, und Fräulein Kiliane von Brenken dürfte doch vielleicht nicht so leicht zu behandeln sein. Wenn man ihr diese Papiere brächte —"

Mit einem Sprung war Graf Vincenzo Grittano an dem Tisch, hatte mit einem schnellen Griff seiner langen, knochigen Hand sämmtliche Papiere an sich gerissen und schleuderte eins nach dem andern in die Flamme des im Kamin brennenden Feuers, ohne darauf zu achten, daß Vanelli diesem Gebahren mit untergeschlagenen Armen und sehr ruhiger, ja belustigter Miene zuschaute, ohne auch nur den geringsten Versuch zu machen, ihn daran zu verhindern.

„So!" rief er, als das letzte Blatt verkohlt war, und warf sich Vanelli gegenüber in einen Stuhl. „So, mein Lieber! Jetzt gehe zu dem Fräulein von Brenken oder zu wem Du sonst willst und erzähle —"

„O, Herr Graf! Das hätten Sie nicht thun sollen! Dessen hätte ich mich von Ihnen nicht versehen!" jammerte mit zerknirschter, kläglicher Miene Vanelli. „Thor, der ich war, die kostbaren Schriften nicht besser zu bewahren!"

„Laß es gut sein," lachte Graf Vincenzo, durch den kläglichen Ton und den großen Schreck des Andern in sehr gute Laune versetzt, „ich bin nicht der Mann, der sich lumpen läßt, Du sollst Deine 5000 Lire dennoch haben."

„Herr Graf!" Vanelli hob flehend beide Hände empor. „Sie haben mich überlistet, aber Sie können mein Unglück nicht wollen. Bedenken Sie, den vielen Ablaß, den ich kaufen, die vielen Seelenmessen, die ich lesen lassen muß."

Graf Vincenzo lachte wieder sehr belustigt: „Du armer Heiliger! Nun gut, ich will Dir dafür noch 1000 Lire extra geben."

„Herr Graf, spotten Sie meiner nicht: Bringen Sie mich nicht zum Aeußersten, Sie sind trotz alledem in meiner Hand!" drohte Vanelli jetzt wieder, seine Worte machten aber wenig Eindruck auf den Grafen, dieser antwortete vielmehr sehr von oben herab:

„Ganz im Gegentheil, mein Lieber, Du bist in der meinigen. Nicht ich war in Berlin, sondern Du; nicht ich habe dort die Polizei zu fürchten, sondern Du. Du wirst es Dir zweimal überlegen, ehe Du von der Geschichte etwas verlauten läßt. Wären selbst jene Schriftstücke nicht in Asche verwandelt, befänden sie sich unversehrt in Deinem Besitz, Du dürftest keinen Gebrauch davon machen."

Vanelli schoß von unten herauf einen sehr bösen, giftigen Blick auf den Grafen, bedeckte dann aber schnell die Augen mit den breiten, schweren Augenlidern und sagte demüthig: „Es ist schon so, wie Sie sagen, ich bin ein armer, geschlagener Hund, aber so sehr können Sie meinen Schaden nicht wollen. Reden wir ein vernünftiges Wort mit einander. Geben Sie mir 25000 Lire."

Graf Innozenzo lachte nur und gab keine Antwort.

„Geben Sie mir 20000!" bat Vanelli noch demüthiger.

Wieder ein Lachen und ein Achselzucken, dann sagte der Graf: „Höre jetzt mein letztes Wort: Du sollst 10000 Lire haben, aber nicht einen Centime mehr, und dann gehe mir aus den Augen und lasse Dich nie wieder vor mir oder hier im Palast sehen."

Nochmals machte Vanelli halb drohend, halb unterwürfig Gegenvorstellungen und von Tausend zu Tausend handelnd, einigten sie sich endlich auf 15000 Lire, die Graf Grittano unter Seufzen, Stöhnen und der Betheuerung, daß er sich damit beinahe zu Grunde richte, dem Andern in Scheinen und Gold auf den Tisch zählte.

„Nun gieb mir eine Bescheinigung, daß Du nichts mehr von mir zu fordern hast," sagte er, nachdem Vanelli das Geld gezählt und eingesteckt hatte; der entgegnete jedoch mit überlegenem Lachen:

„Daß ich ein Narr wäre! Der Herr Graf haben ja selbst soeben erst erfahren, wie gefährlich Schriftstücke werden können, wenn sie in die unrechten oder auch in die rechten Hände fallen. Unter Ehrenmännern, wie wir beide sind, bedarf es dessen nicht."

Graf Vincenzo knirschte mit den Zähnen, konnte aber nicht umhin, die Wahrheit der von Vanelli gemachten Bemerkung einzusehen.

„So verzichte ich auf die Bescheinigung," sagte er, „es ist auch gleichgiltig, denn von mir würdest Du doch keinen Lire mehr herausbekommen; also gehe, wir sind fertig miteinander!"

Er wies nach der Thür und zog gleichzeitig die

des Bildungsvereinshauses eine größere Versammlung von Handlungsangestellten einberufen, um die Ziele und Zwecke des Vereins klarzulegen und zum Anschluß an denselben aufzufordern. Zu dieser Versammlung hatten sich auch Vorstandsmitglieder des hiesigen kaufmännischen Vereins von 1870 eingefunden und unter diesen auch Herr Schmidt, welcher stellvertretender Vorsitzender des Vereins ist. Der oben bezeichnete Hamburger Verein nimmt keine Juden als Mitglieder auf und steht den Einrichtungen anderer älterer kaufmännischer Vereine etwas skeptisch gegenüber. Im Gegensatz zu dieser Versammlung, bei welcher eine Anzahl hiesiger Handlungsgehilfen dem Hamburger Verein beitraten, hatte der genannte hiesige Verein am 26. August im Kaiserhofsaale eine Protestversammlung veranstaltet. Hierbei bekämpfte Herr Schmidt die Bestrebungen des Deutsch-nationalen Handlungs-Gehilfen-Vereins, während der Vorsitzende der neugebildeten, hiesigen Ortsgruppe des letzteren, für diesen eintrat. Hierüber kam es zu einer recht lebhaften Debatte, die manchmal die Grenze des parlamentarisch Zulässigen stark streifte. So sollte unter anderem, nach dem Berichte eines hiesigen Blattes, Herr Schmidt mit Bezug auf Herrn Schack gesagt haben, daß letzterer, welcher bezahlter Agitator sei, auch das Gegentheil behaupten würde, wenn er von anderer Seite bezahlt würde. Durch diese Aeußerung fühlte sich Herr Schack beleidigt und verklagte Herrn Schmidt. Letzterer behauptete, nur über Wanderreden im Allgemeinen gesprochen zu haben, außerdem nahm er den Rechtsschutz des § 193, Wahrnehmung berechtigter Interessen, in Anspruch. Der Gerichtshof nahm an, daß durch die Beweisaufnahme die öffentliche Beleidigung als erwiesen zu betrachten sei und verurtheilte Herrn Schmidt zu einer Geldstrafe von 30 M. und den Kosten des Verfahrens.

Danzig, 23. Febr. Der Bau des städtischen Elektrizitätswerkes am Kielgraben ist nunmehr nahezu vollendet, so daß vom 1. April ab die am meisten interessirten Bedarfsstellen mit elektrischer Kraft versehen werden können. — In dem Postneubau in der Langgasse wird am 1. Oktober eine für das Publikum bestimmte öffentliche Zentral-Stadt- und Fernsprechstelle eröffnet, womit endlich einem langgehegten Bedürfniß abgeholfen wird. Diese Zentralstelle wird ausschließlich von Telephonistinnen bedient werden.

Danzig, 24. Febr. Ein Völkerrechtsstreit im Kleinen spielte sich vorgestern — wie man der „D. Z." aus Schellmühl meldet — auf der Weichsel gegenüber der chemischen Fabrik bei Legan ab. Zwischen dem Steuermann eines dort Kohlen löschenden englischen Dampfers und dem beaufsichtigenden Steuerbeamten entwickelte sich über von letzterem beanspruchte Rechte auf dem Dampfer ein Streit, der seitens des Englischmanns in Thätlichkeit ausartete. Auf die erfolgte Beschwerde des Steuerbeamten wurde gegen den englischen Steuermann der Verhaftungsbefehl erlassen und ein Strompolizeibeamter sowie der Bezirksgendarm Dreyer in Schellmühl mit der Verhaftung betraut. Dieselbe wurde aber dadurch verhindert, daß die englische Flagge gehißt und außerdem die Leiter zum Dampfer aufgezogen wurde. Im Hafen zu Neufahrwasser, wohin zunächst der Dampfer steuerte, dürfte die Verhaftung wohl demnächst erfolgt sein.

Schöneck, 23. Febr. In der heutigen vorschriftsmäßigen General-Versammlung der in Konkurs gerathenen Fettvieh-Verwerthungs-Genossenschaft Schöneck wurde einstimmig der Wunsch ausgesprochen, daß der über die Genossenschaft hereingebrochene Konkurs möglichst schnell wieder aufgehoben, das Defizit gedeckt und eine neue Genossenschaft gegründet werden möge. Eine Anzahl Herren trat zusammen und deckte den größten Theil des Defizits. Herr Deckart-Plachty wird am 28. d. Mts. bei Gericht das Defizit in voller Summe bezahlen. Gleichzeitig traten heute 65 Personen zusammen und beschlossen die Neugründung einer Genossenschaft.

y. **Konitz**, 24. Februar. Eine Arbeiterfrau aus dem benachbarten Dorfe L. begab sich, nachdem sie wegen Diebstahls angeklagt war, mit falschen Papieren in die Welt und diente über 2 Jahre bei verschiedenen Herrschaften. Da ihr Mann nach Amerika verduftet war, begann sie ein Liebesverhältniß mit einem Fleischergesellen, dem sie sich natürlich als Mädchen aufzuspielen wußte. Der Bräutigam schrieb nun an den vermeintlichen Vater seiner Braut und dadurch kam die Sache an's Licht. Eine mehrmonatliche Gefängnißstrafe muß dieselbe jetzt für ihren Durst nach Liebe abbüßen.

S. **Krojanke**, 24. Febr. Am Montage wurde der Sohn des Fischers Rosenow bei der Fahrt durch ein kleines Wäldchen von Strolchen überfallen, die ihm, als er sich zur Wehr setzte, eine tödtliche Wunde beibrachten und ihn sodann seiner Baarschaft von ca. 16 Mk. beraubten.

Thorn, 23. Febr. Die städtischen Behörden haben beschlossen, die Mitglieder der städtischen und der freiwilligen Feuerwehr gegen Unfall bei Bekämpfung von Bränden bei der allgemeinen deutschen Versicherungs-Anstalt zu Stuttgart zu versichern. Im Todesfalle werden 3000 Mk., im Invaliditätsfalle 6000 Mk. einmalige Entschädigung und bei anderen Unfällen 3 Mk. für jeden Tag der Krankheit gezahlt.

Marienwerder, 23. Febr. Nach langem Leiden starb gestern im 87. Lebensjahre der frühere vor etwa zehn Jahren in den Ruhestand versetzte Rendant der hiesigen Mobiliar-Feuerversicherungsgesellschaft für die Bewohner des platten Landes in Ost- und Westpreußen, Herr Schirrmacher.

Inowrazlaw, 23. Febr. Die Arbeiten zur Legung der Fernsprechleitung von Inowrazlaw nach Bromberg werden in längstens drei Wochen beendet sein. Von diesem Zeitpunkte ab erhält dann Inowrazlaw den Fernsprechdienst zunächst mit Bromberg, Thorn und Graudenz, nach etwa drei Monaten mit Danzig, Elbing, Memel 2c. Nach diesem Zeitraume wird eine zweite Leitung von Bromberg nach Berlin gelegt werden.

i **Kulmer Stadtniederung**, 23. Febr. Der Händler K.-Grenz verlud in Kulm Kartoffeln und seine Frau holte ihn Nachmittags, die Kinder mit dem Dienstmädchen zu Hause lassend, ab. Das Dienstmädchen hatte für das Vieh einen Tiegel Runkeln gekocht und dieselben auf dem Boden stehen lassen, während es in den Stall ging. In dieser Zeit machte sich das dreijährige Jungchen an dem Gefäß zu schaffen, fiel mit ihm um und verbrühte sich dermaßen, daß es seinen Geist aufgab.

Samotschin, 23. Februar. Die Unsitte, bei Hochzeiten Freudenschüsse abzugeben, hat wieder ein schweres Unglück herbeigeführt. Die Gastwirthin Rohn in Lindenwerder machte gestern Hochzeit. Der bei derselben dienende Knecht Johann Schucklat gab mit einem Gewehr Freudenschüsse ab; als er wieder den Hahn spannen wollte, entlud sich das Gewehr unversehens und die Ladung ging der in der Nähe stehenden Eigenthümertochter Alwine Gluth ins Gesicht und verletzte dieselbe schwer.

E. **Znin**, 24. Febr. Der Besitzer Thomas Hedrych aus Wolszczkowo starb kürzlich während einer Fahrt am Herzschlag.

Liebemühl, 23. Febr. Auf dem Heimwege wurde der Gutsbesitzer Salewski-Gr. Altenhagen angefallen. Vier Knechte aus der Umgegend lauerten hinter der Chausseeböschung versteckt, dem Fuhrwerk auf, hielten es an und hieben mit ihren Krückstöcken auf den ahnungslosen Herrn S. los, zogen ihn vom Wagen und bedrohten ihn mit einer Pistole. Vor einem abgegebenen Schuß scheuten die Pferde, welche mit dem Wagen, auf dem sich die vor Schreck und Furcht ohnmächtig gewordene Ehefrau des S. befand, nach Gr. Altenhagen rannten. Die Rowdies sind ermittelt und zur Anzeige gebracht.

Königsberg, 23. Febr. Gestern Nachmittag schlugen die Flammen aus dem Dache des Schulhauses in Mettkeim. Da ein scharfer Wind wehte, verbreitete sich das Feuer mit ungewöhnlicher Schnelligkeit. Bald war auch das Gehöft des Besitzers Horn erfaßt. Zwei große Scheunen, zum Theil mit Stroh und Futter angefüllt, brannten bereits. Den Spritzen der Umgegend gelang es, der weiteren Ausbreitung des Feuers Einhalt zu gebieten. Im Ganzen sind fünf Gebäude niedergebrannt.

Tilsit, 23. Febr. Das fünfjährige Söhnchen des Losmanns R. aus Nemonien hatte sich auf die schwache Eisdecke des Nemonienstromes gewagt, brach ein und versank vor den Augen seiner Schwester, bevor Hilfe hinzugekommen war. Das Mädchen, welches seinem Brüderchen kurz entschlossen in die Fluthen nachsprang, um eine Rettung zu ermöglichen, kam selbst in Gefahr, wurde jedoch noch rechtzeitig gerettet, während der Knabe nur noch als Leiche dem nassen Element entrissen werden konnte.

Lyck, 23. Febr. Die „Gazeta Ludowa" meldet: Die konservative Partei giebt vom 1. März ab eine neue Zeitung in polnischer Sprache für die evangelischen Masuren Ostpreußens heraus. Der Zweck der neuen Zeitung, die sich betitelt „Gazeta Mazurska", ist die Bekämpfung der masurischen Volkspartei besonders bei den bevorstehenden Wahlen.

Gnesen, 22. Febr. Folgendes ergötzliche Geschichtchen passirte der „Gnes. Ztg." zufolge am letzten Freitag in einem Städtchen unseres Nachbarkreises. An dem genannten Tage in der Schummerstunde kam einer der erwachsenen Söhne des Bürgers M. von dem Dorfe K. nach Hause und meldete freudebleichen Angesichts auf der Polizei, daß auf dem Felde des Dorfes M., an dem er vorbeigekommen, ein Bär sei, welcher ein Ferkel zerreiße. Er erklärte sogar, das Schreien des armen Borstenthierchens gehört zu haben. Der Vater der Stadt, der Polizeidiener und der Gendarm bewaffneten sich nun schleunigst mit Schießprügeln, viele beherzte Männer mit Mist- und Heugabeln; alsdann zog die beutelustige Schaar gen M., um Freund Ursus zu Leibe zu gehen und ihm den Garaus zu machen. Selbstredend wurden die nothwendigen Vorsichtsmaßregeln nicht außer Acht gelassen. Bald aber kehrte die bis an die Zähne bewaffnete Schaar zurück, jedoch ohne die ersehnte Trophäe, denn der Bär hatte sich bei näherer Untersuchung als ein harmloses — Häuflein Quecke entpuppt.

Von Nah und Fern.

* **Polnisches**. Der „Dziennik Kujawski" Nr. 41 bringt folgende Annonce mit Abbildungen von Ohrgehängen und Broschen eines polnischen Kaufmanns in Inowrazlaw:

Garnituren nationaler!!! Brochen, Ohrgehänge 2c.

Bemerkung: Die polnischen Inschriften auf beiden Ohrgehängen und der Broschen lauten auf Deutsch: „Gott erlöse Polen!"

Adler und Wappen sind die des früheren Königreichs Polen.

Uhren in bester Qualität mit schönen eingeprägten Wappen auf oxydirtem Silber 2c.

* **Ein ungeheurer künstlicher Bergsturz** wird nächstens in der Umgebung von San Franzisko erfolgen. Man arbeitet gegenwärtig an der Wasserversorgung dieser Stadt und dazu muß etwa 70 Kilometer oberhalb derselben eine Schlucht durch einen Deich gesperrt werden. Die mit dieser Arbeit betrauten Ingenieure haben beschlossen, diese Sperrung in der Weise zu schaffen, daß sie mit einem Male eine riesige Gesteinsmasse von dem überhängenden Berge in den die Schlucht durchströmenden Fluß hinabstürzen lassen. Seit zwei Monaten ist man damit beschäftigt, in verschiedenen Höhen Tunnel in den Felsen zu bohren, in denen große Mengen schwarzen Pulvers aufgehäuft werden. An der Oberfläche der Gesteinsfläche werden an verschiedenen Stellen des Abhanges Massen von Sprengpulvern niedergelegt, welche von den Tunneln aus gleichzeitig entzündet werden. Wenn die niedergelegten 4500 Kilogr. Pulver gleichzeitig explodiren, so wird durch ihre Sprengkraft eine Gesteinsmasse von 3 Millionen Centner losgelöst, welche 40 Meter herabstürzen und gerade an der gewollten Stelle das Flußthal sperren soll. So soll das Wasser aufgestaut werden, und die herabgesprengten Trümmermassen brauchen dann nur noch an einzelnen Stellen mit einander vermauert zu werden.

Klingel, dem eintretenden Diener befehlend, den Herrn hinauszugeleiten und den sich verbeugenden Vanelli mit einer Handbewegung verabschiedend, die deutlich ausdrückte, daß er einen Bettler entlasse.

„Mein theurer Herr Vetter, wir haben uns heute nicht zum letzten Male gesehen. Sie sind in großem Irrthum, wenn Sie meinen, mich ohne weiteres abschütteln zu können," murmelte Vanelli, während er durch den Park dem Ausgang zuschritt. „Ich werde noch oft wiederkommen und kleinere und größere Aderlässe versuchen. Gott schenke Ihnen nur noch ein langes Leben, denn dem Leonardo dürfte ich meine Geschichte freilich nicht erzählen; man könnte nicht wissen, was der Tugendbold damit anrichten würde."

Graf Vinzenzo stand, als Vanelli ihn verlassen, noch lange dem Kamin gegenüber und starrte in das jetzt niedergebrannte Feuer. Tiefe, schwere Seufzer hoben seine Brust und seine Lippen murmelten:

„Endlich, endlich bin ich erlöst von dem Gespenst, das mich länger als ein Vierteljahrhundert verfolgt hat. Das Grab deckt die Lästige und Alles, was gegen mich zeugen könnte, ist zu einem Häufchen Asche geworden."

* * *

Graf Vinzenzo Grittano war der Sohn einer zweiten Ehe seines Vaters, die dieser nach langer Wittwerschaft geschlossen, als sein ältester Sohn aus erster Ehe bereits völlig erwachsen gewesen war. Er hatte sich noch in kindlichem Alter befunden, als sein Bruder Leonardo fern von Italien eines frühen Todes gestorben war, sein Vater hatte ihm jedoch auf dem Sterbebett anvertraut, daß Graf Leonardo verheirathet gewesen sei und möglicherweise ein Kind hinterlassen habe.

Graf Vinzenzo hatte sich durch diese Mittheilung keineswegs veranlaßt gesehen, dem Kinde seines Bruders nachzuforschen und diesem das ihm zukommende Erbtheil herauszugeben und sich einige Jahre völlig in Sicherheit gewiegt, daß ein solcher Fall nicht eintreten könne. Das Auftreten der sogenannten Marie Giffard war für ihn dann ein Anlaß zu großen Besorgnissen gewesen, er hatte sich ihren Ansprüchen gegenüber sehr feindlich gestellt und sie als Betrügerin verfolgt, besonders da sich bald herausgestellt, daß sie für ihre Behauptungen keine Beweise beizubringen vermochte.

Ihren sich immer wieder erneuernden Ansprüchen hatte er zuerst Beleidigungen und Drohungen entgegengestellt und sie zuletzt völlig unbeachtet gelassen. Schon seit vielen Jahren waren ihre immer wieder eintreffenden Briefe unbeantwortet geblieben. Aber die Besorgniß, daß sie doch einmal gegen ihn auftreten und ihn zwingen könne, nicht nur die Hinterlassenschaft ihres Großvaters mit ihr zu theilen, sondern ihr auch das ihrem Vater gehörige große mütterliche Vermögen herauszugeben, hatte ihn beständig verfolgt und seinem ganzen Leben ihren Spiegel aufgedrückt. Unsicher in seinem Besitz hatte er desselben nie froh werden können und war nur darauf bedacht gewesen, zusammenzuscharren, um gegen alle etwa eintretenden Möglichkeiten gesichert zu sein.

Und als er schon jeder Furcht vor einer solchen ledig zu sein hoffen durfte, war sie doch eingetreten. Frau von Brenken hatte ihn, unklug genug, von dem gemachten Funde unterrichtet. Ein Anderer wäre dadurch vielleicht veranlaßt worden, mit der Tochter seines Bruders in Unterhandlungen zu treten, um mit ihr zu einem Vergleich zu gelangen; Graf Vincenzo Grittano war viel zu eng von den Banden der Habsucht und des Geizes umstrickt, um den Gedanken ertragen zu können, sich nur eines Theils seiner Reichthümer zu entäußern. In ihm entbrannte nur der eine Wunsch, sich jener neu entdeckten Papiere zu bemächtigen und dadurch Frau von Brenken, wie ihre Ansprüche unschädlich zu machen.

Sollte er selbst nach Deutschland reisen und die Gelegenheit ausspähen? Aber er war der Sprache nicht mächtig, hatte Italien nie verlassen. Eine plötzliche Reise nach Deutschland hätte Aufsehen erregen, Verdacht erwecken können. Die Zeit drängte jedoch. Mit jedem Tag, der unausgenutzt verstrich, wuchs die Gefahr, Graf Vincenzo lebte beständig in der Erwartung, es würde ihm von berufener Seite die Mittheilung kommen, daß eine Tochter seines Bruders lebe und ihr Erbtheil von ihm beanspruche.

In dieser peinlichen Lage sah er sich nach einem geeigneten Werkzeug um und glaubte ein solches gefunden zu haben in einem weitläufigen Verwandten von mütterlicher Seite, der mancherlei auf dem Kerbholz und sich in der halben Welt herumgetrieben hatte, so zu sagen mit allen Hunden gehetzt war. Gerade zur richtigen Zeit hatte Guiseppo Vanelli sich wieder in Rom eingefunden und versucht, unter der Form eines Darlehens von seinem reichen Verwandten eine mehr oder minder große Summe zu erhalten. Zu seiner großen Ueberraschung hatte sich Graf Vincenzo freigebiger als sonst gezeigt und war dann vorsichtig mit seinem Antrage herausgerückt. Vanelli hatte sich sofort willfährig gezeigt, war, von dem Grafen mit Anweisungen versehen, nach Deutschland aufgebrochen und hatte seinen Auftrag ausgeführt.

Die Papiere waren aus der Welt geschafft, die Erbberechtigte todt; Graf Vincenzo Grittano hatte alle Ursache zufrieden zu sein.

Aber er war es nicht. Neue Befürchtungen, neue Sorgen stiegen schon in ihm auf und verfinsterten seine Stirn.

„Habe ich nicht unklug gehandelt, mich jenem Menschen in die Hände zu geben?" murmelte er. „Wäre es nicht gerathen gewesen, sein Schweigen durch eine noch größere Summe zu erkaufen?"

„Ah, bah!" fuhr er nach kurzem Stillschweigen fort, „wieviel ich ihm auch immer geben mag, es ist ihm doch binnen kurzem durch die Finger geronnen und er wird wieder kommen und neue Ansprüche erheben!"

„Er wird wiederkommen, ich habe mir selbst einen Blutsauger an mein Fleisch gesetzt, und er wird nicht ablassen! Vielleicht wäre es besser gewesen, mit jener Unglücklichen zu unterhandeln, vielleicht ließe sich noch jetzt mit der Tochter —"

„Nein, nein," unterbrach er sich zusammenschauernd, „ich bin jetzt zu weit gegangen und kann nicht mehr zurück; jedes Zugeständniß würde mich bloßstellen, müßte Verdacht erregen; ich darf den Briefen jenes jungen Mädchens nichts entgegensetzen als stolzes Schweigen."

„Und wenn sie doch erführe? — Thorheit! durch wen sollte sie? Vanelli ist der Einzige, der etwas verrathen könnte, und er darf nicht; mehr als mir muß ihm daran liegen, daß die Sache mit Nacht und Schweigen bedeckt bleibt. Es geht um seinen Kopf, und was hätte er dem Fräulein von Brenken überdies zu bieten?"

„Ich bin ein Thor, mir noch länger Sorge zu machen!"

Er ergriff das Schüreisen und rührte die Kohlen um, so daß die Gluth noch einmal hell aufsprühte, als wollte er sich überzeugen, daß von den verbrannten Papier auch nicht ein Atom übrig geblieben sei, aber so sehr er sich auch zuredete, die Ruhe wollte sich nicht einfinden. Außer jenen Wolken, die schon seit so vielen Jahren seinen Horizont verdüstert und wenn er sie zerstreut geglaubt, immer wieder neue Gestalt angenommen hatten, lag ihm noch eine andere Angelegenheit schwer im Sinn.

Baron Amsberg und seine Tochter weilten jetzt schon seit mehreren Wochen in Rom und gedachten auch noch länger dort zu bleiben, Graf Vinzenzo Grittano sah beide öfter und zeigte sich ihnen, wie sauer ihm das bei seinem Geiz auch ankam, immer als der vornehme Herr, der seine Gäste im großen Stil bei sich aufnimmt, auch Leonardo entzog sich keineswegs dem Verkehr mit ihnen, aber die von seinem Vater so sehr gewünschte Heirathsangelegenheit rückte nicht um einen Schritt vorwärts. Ganz im Gegentheil schien Baron Amsberg, der anfänglich Feuer und Flamme dafür gewesen war, die Sache jetzt recht kühl zu betrachten und hatte seinen drängenden Freunde geantwortet, er gedenke keinerlei Zwang auf seine Tochter auszuüben, und im Uebrigen wären ja seine Marietta und der junge Graf Leonardo die besten Freunde.

Die besten Freunde! Das war es ja eben! Viel zu viel Freundschaft, als daß zu hoffen gewesen wäre, es könnte sich daraus eine Liebe entwickeln, wie sie sein thörichter Sohn, wie sie das verwöhnte junge Mädchen nun einmal zu einer Heirath für nothwendig hielten.

Und doch sollte, doch mußte aus Marietta von Amsberg und dem Grafen Leonardo Grittano ein Paar werden. Sollte sich der Vater die Millionen, die er schon ganz sicher im Sacke zu haben geglaubt, entgehen lassen? Sollte er allen anderen Bewerbern um die Hand der Erbin den Weg frei machen? Sollte er mit ansehen, daß sein Sohn sich immer tiefer in die Leidenschaft für ein ganz armes Mädchen verstrickte, das obenein jener von ihm mit einem abergläubischen Grauen betrachteten Familie angehörte?

Nimmermehr! Jetzt weniger, als je, wo ein neues finsteres Geheimniß zwischen den beiden Familien lag. Noch einmal wollte er mit Leonardo reden und ihm seinen Willen kund thun.

Beharrte er im thörichten Eigensinn auf seiner Weigerung, so mochte er die Folgen tragen, der Vater würde ihm fortan den ohnehin nicht reich bemessenen Zuschuß noch stärker beschneiden, und nie, nie, so lang er lebte, würde er seine Zustimmung zu einer Verbindung mit Clelia del Vasto geben, ja, er würde Sorge dafür tragen, daß auch nach seinem Tode eine solche dem Sohne unmöglich gemacht würde.

Er war im Begriff, Leonardo zu sich entbieten zu lassen als dieser zu seiner Ueberraschung, wie es schien erhitzt von einem schnellen Gang, noch mit dem Hut in der Hand bei ihm eintrat.

XIII.

„Leonardo, ich möchte Dich zum Mitwisser einer seltsamen Angelegenheit machen, die uns möglicherweise im gleichen Grade angeht!"

Mit diesen Worten trat Giacomo del Vaste bei dem Grafen Leonardo Grittano ein. Der junge Offizier trug wie gewöhnlich seine schmucke Uniform, hielt den Hut mit den Hahnenfedern in der Hand und sah frisch und lebensprühend aus, während Leonardo, der am Schreibtisch gesessen hatte und zur Begrüßung des Freundes aufgestanden war, einen müden, abgespannten Ausdruck im Gesichte hatte und in seiner dunklen Kleidung und etwas schlaffen Haltung älter erschien als er war. Bei Giacomos Anrede belebten sich seine Züge, ein schwaches Roth stieg in seine Wangen und mit einer Stimme, deren Erregung er nicht ganz zu meistern im Stande war, fragte er:

„Du bringst mir irgend eine Nachricht von Clelia?"

Giacomo konnte angesichts der Erregung des philosophischen Freundes ein gutmüthig spöttisches Lächeln nicht unterdrücken und die Lust wandelte ihn an, ihn ein wenig zu necken; er unterdrückte sie jedoch und antwortete schnell: „Beruhige Dich, was ich Dir mitzutheilen habe, hat mit Clelia nichts zu schaffen, wenn nicht —"

(Fortsetzung folgt.)